

Philosophische Fakultät der RWTH Aachen  
Historisches Institut  
Lehrstuhl für Alte Geschichte mit dem Schwerpunkt Geschichte als Wissenskultur

---

**Die Wissenspeicher der Antike.  
Bibliotheken der griechischen und hellenistischen Welt**

Ancient Storehouses of Knowledge. Libraries of the Greek and Hellenistic World

---

**BACHELORARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades „Bachelor of Arts“ (B. A.)

vorgelegt von

stud. phil. **NICO CHRISTIAN BIERMANN**S

geboren am 26. April 1993 in Köln

Bachelorstudiengang Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen

Deutsch/Geschichte, 6. Fachsemester

Erstgutachter: Univ.-Prof. Dr. phil. **KLAUS FREITAG**

Zweitgutachter: Dr. phil. **CHRISTOPH MICHELS**

Aachen, im Juli 2015

[communicated by Univ.-Prof. Dr. phil. Klaus Freitag]

**Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung.....	1
2. Begriffsbestimmung: ‚Bibliothek(en)‘ und ‚Bücher‘ im Quellenkontext.....	6
3. Die Anfänge: Die Büchersammlung der Peisistratiden.....	8
3.1 Ordnungstechniken: Eine peisistratidische Edition der homerischen Epen?.....	9
3.2 Zweck und Anspruch der Sammlung: Der Tyrann als Mäzen und Volkserzieher?.....	12
3.3 Art und Umfang der Bestände: Homeric, Zeitgenössisches und Orakelsprüche.....	14
3.4 Akteure und Zugang zur Bibliothek: Orale vs. literale Öffentlichkeit.....	15
4. Das klassische Zeitalter: Die Bibliothek des Aristoteles.....	15
4.1 Zweck und Anspruch der Sammlung: Bücher als Grundlage philosophischer Tätigkeit ..	17
4.2 Akteure und Zugang zur Bibliothek: Der Peripatos als private Lehranstalt.....	17
4.3 Art und Umfang der Bestände: Die universale Breite der Arbeiten des Aristoteles.....	18
4.4 Ordnungstechniken: Aristoteles als Begründer einer Ordnung des Wissens.....	19
4.4.1 Äußere Ordnung: Systematisierung der Bücherverwahrung.....	19
4.4.2 Innere Ordnung: Die doxographische Arbeitsweise des Aristoteles.....	20
5. Der hellenistische Osten: Die Königsbibliothek von Alexandria.....	21
5.1 Zweck und Anspruch der Sammlung: Identitätsstiftung und Machtlegitimation.....	22
5.2 Akteure und Zugang zur Bibliothek: Die Gelehrten unter königlicher Patronage.....	24
5.3 Art und Umfang der Bestände: Das gesammelte Wissen der Oikumene.....	25
5.3.1 Beschaffungspolitik: ‚Alle Schriften der Welt‘.....	25
5.3.2 Wissenstransfer: Die Übersetzung nicht-griechischer Texte.....	28
5.4 Ordnung des Wissens: Signatur, Katalogisierung und Bibliographie.....	29
6. Fazit und Ausblick.....	31
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	II
Anhang.....	IX

## 1. Einleitung

Die Zirkulation von Wissen in schriftlich fixierter Form gilt als Motor der antiken Zivilisation. Doch ‚Bücher‘<sup>1</sup>, ob aus Papyrus oder später auch aus Pergament, waren in der Antike gleichermaßen teuer wie gefragt, so dass Bibliotheken eine Schlüsselrolle im damaligen Wissensdiskurs spielten.<sup>2</sup> Auch in unserer heutigen westlichen Gesellschaft gelten Bibliotheken (noch?) als Verkörperung des kulturellen Gedächtnisses und der Wissensvermittlung *par excellence*.<sup>3</sup> Welche herausragende kulturelle Stellung Bücher schon in der Antike einnahmen und welchen Wert man ihnen zusprach, pointiert Cicero in einer für den heutigen Leser beinahe komisch anmutenden Vermenschlichung von Büchern, denen man, wie alten Freunden, Rechenschaft schuldig sei: *scito enim me, postea quam in urbem venerim, redisse cum veteribus amicis, id est cum libris nostris, in gratiam; etsi non idcirco eorum usum dimiseram, quod iis suscenserem, sed quod eorum me subpudebat*.<sup>4</sup>

Dieser selbstverständlichen Wertschätzung von Büchern war jedoch in archaischer und klassischer Zeit ein langwieriger Entwicklungsprozess hin zum Kulturgut ‚Buch‘ vorausgegangen.<sup>5</sup> Während vor der Erfindung bzw. der allgemeinen Verbreitung der Schriftlichkeit nur ein sehr begrenztes Spektrum von Wissen mündlich oder in Form von Bildern tradiert wurde<sup>6</sup>, boten Wissensspeicherung und -transfer in alphabetisierter Schriftform völlig neue Möglichkeiten. Im Laufe der Etablierung der Schriftkultur begann man in hocharchaischer Zeit allmählich, zunächst wenig systematisch, später immer organisierter, Wissen zu sammeln und machte es damit einem bestimmten Personenkreis auf Dauer zugänglich. Mit der Verfügbarkeit von Papyrus im 7. und 6. Jh. v. Chr. entstanden schließlich die ersten (privaten) Büchersammlungen im griechischen Kulturkreis<sup>7</sup>, obschon von einer umfassenden Literalität – und damit von einem ausgeprägten ‚Bibli-

---

\* Die Zeitschriftenabkürzungen folgen den Vorgaben aus der *Année philologique* (Aph). Die Abkürzungen der antiken Autoren und Werktitel sowie der Fragmentensammlungen richten sich nach den gängigen Konventionen, die dem erweiterten Abkürzungsverzeichnis des Neuen Pauly zu entnehmen sind. Bei den Werken Galens richten sich die abgekürzten Werktitel nach den Vorgaben der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (vgl. Fichtner, Gerhard: *CORPUS GALENICUM. Bibliographie der galenischen und pseudogalenischen Werke*, Berlin 2015, online: <[http://galen.bbaw.de/online-publikationen/Galen-Bibliographie\\_2015\\_02\\_20.pdf](http://galen.bbaw.de/online-publikationen/Galen-Bibliographie_2015_02_20.pdf)> [Stand: 08.06.2015]). Die Vorkommastelle gibt jeweils das Buch an, die Nachkommastelle das jeweilige Kapitel und in Klammern wird die Zählung nach der Edition von Kühn angegeben.

<sup>1</sup> Zur Bedeutung des Begriffes ‚Buch‘ im antiken Quellenkontext vgl. Kap. 2 dieser Arbeit.

<sup>2</sup> Vgl. König, Jason u. a.: Vorwort, in: dies. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, o. S.

<sup>3</sup> Vgl. Jacob, Christian: *Fragments of a History of Ancient Libraries*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 57–81, hier S. 57.

<sup>4</sup> Cic. fam. 9,1.

<sup>5</sup> Vgl. zur Kulturgeschichte des Buches in der Antike: Blanck, Horst: *Das Buch in der Antike* (= Beck's Archäologische Bibliothek), München 1992, hier v. a. die Kapitel ‚Die Kenntnis des Schreibens und Lesens‘ (S. 22–30) und ‚Die Hauptformen des antiken Buches: Rolle und Kodex‘ (S. 75–86).

<sup>6</sup> Ein Beispiel für die mündliche Wissenstradierung ist etwa die frühe rhapsodische Rezitationskultur der Werke Homers und Hesiods. Vgl. dazu etwa Pfeiffer, Rudolf: *Geschichte der Klassischen Philologie. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus* (= Beck'sche Elementarbücher), München <sup>2</sup>1978, S. 18–32; Platthy, Jenö: *Sources on the Earliest Greek Libraries with the Testimonia*, Amsterdam 1968, hier v. a. das Kapitel ‚From Mythology to Literacy‘ (S. 6–27).

<sup>7</sup> Vgl. Hoepfner, Wolfram: Einleitung, in: ders. (Hrsg.): *Antike Bibliotheken*, Mainz 2002, S. 3–4, hier S. 3; Müller, Carl W.: *Griechische Büchersammlungen und Bibliotheken vom sechsten Jahrhundert v. Chr. bis in hellenistische*

othekswesen‘ – erst im Zeitalter des Aristoteles (384–322 v. Chr.) die Rede sein kann.<sup>8</sup> Die Entstehung von Bibliotheken ist somit Ergebnis *und* Katalysator der aufkommenden und sich weiterverbreitenden Literalität in der griechischen Gesellschaft – und wie mit Jan Behrs u. a. hinzuzusetzen wäre, gleichermaßen auch Ergebnis und Katalysator eines fortgesetzten, ausdifferenzierten Wissenstransfers.<sup>9</sup>

Versucht man heute, die Art, Funktion und Systematik antiker Bibliotheken zu rekonstruieren, so ist man vielfach geneigt, moderne Vorstellungen auf antike Verhältnisse zu projizieren und gelangt dabei zu anachronistischen Vorstellungen vom antiken ‚Bibliothekswesen‘. Daher ist hier besonders geboten, die politischen, sozialen und kulturellen Hintergründe und Eigenheiten der jeweiligen Sammlungen zu hinterfragen und ihren potentiell unterschiedlichen Zweck und Nutzen sowie die soziale Bedeutung in antiken Gesellschaften zu berücksichtigen.<sup>10</sup> Die Quellen sind leider oftmals nur fragmentarisch erhalten und lassen nur indirekt Schlüsse auf die jeweilige Funktion und Organisation der Bibliotheken zu. Die auf uns gekommenen Testimonia zeichnen dabei zudem oft kein geschlossenes Bild der antiken Institutionen, widersprechen sich und sind immer im jeweiligen politisch-sozialen Entstehungskontext zu verstehen. Ein weiteres Problem ist der allgemeine Mangel an zeitgenössischen Quellen zu frühen griechischen Bibliotheken und den hellenistischen Königsbibliotheken, der einen fast ausschließlichen Rückgriff auf spätere Zeugnisse nötig macht, die nicht unbedingt die Verhältnisse der – teils Jahrhunderte zurückliegenden – Zeit widerspiegeln müssen. Beachtet man diese Einschränkungen im jeweiligen Quellenwert, so gibt es dennoch eine Reihe antiker Zeugnisse, die – meist nebenbei – von der Existenz, Funktion und Organisation der Bibliotheken berichten. Wertvolle Quellensammlungen zur Geschichte der antiken Bibliotheken liegen bislang von Friedrich Schmidt (1922)<sup>11</sup> und Jenö Platthy (1968)<sup>12</sup> vor, wobei Christian Jacob (2013)<sup>13</sup> die Quellensammlung Platthys um einen ausführlichen Quellenkommentar ergänzt und aktualisiert hat. Im Einzelnen finden sich die Hauptnachrichten zur Geschichte der Bibliotheken der griechischen und hellenistischen Welt gehäuft in Zeugnissen von Strabon, Aulus Gellius, Athenaios, Diogenes Laertios und Isidor von Sevilla.

---

Zeit, in: Blumenthal, Elke/Schmitz, Wolfgang (Hrsg.): Bibliotheken im Altertum (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 45), Wiesbaden 2011, S. 101–122, hier S. 101–103; Wendel, Carl/Göber, Willi: Das griechisch-römische Altertum, in: Leyh, Georg (Hrsg.): Handbuch der Bibliothekswissenschaft, 3 Bde., Wiesbaden 1955–1961, Bd. 3/1, S. 51–145, hier S. 54 f.; Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 113.

<sup>8</sup> Vgl. etwa Pinto, Pasquale M.: Men and Books in Fourth-Century BC Athens, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): Ancient Libraries, Cambridge 2013, S. 85–95, hier S. 85; Hoepfner, Einleitung (2002), S. 3; Pfeiffer, Klassische Philologie (1978), S. 34; Thompson, James W.: Ancient Libraries, Berkeley 1940 (ND Hamden/London 1962), S. 18.

<sup>9</sup> Vgl. Behrs, Jan u. a.: Wissenstransfer. Konditionen, Praktiken, Verlaufsformen der Weitergabe von Erkenntnis (= Berliner Beiträge zur Wissens- und Wissenschaftsgeschichte 14), Frankfurt a. M. 2013, S. 200 f.

<sup>10</sup> Vgl. Jacob, Fragments (2013), S. 58 f.

<sup>11</sup> Vgl. Schmidt, Friedrich (Hrsg.): Die Pinakes des Kallimachos (= Klassisch-Philologische Studien 1), Berlin 1922, S. 4–28.

<sup>12</sup> Vgl. Platthy, Jenö (Hrsg. u. Übers.): Sources on the Earliest Greek Libraries with the Testimonia, Amsterdam 1968, S. 97–177.

<sup>13</sup> Vgl. Jacob, Fragments (2013); wie Anm. 3.

Speziell zur Bibliothek von Alexandria geben darüber hinaus die Zeugnisse von Galen, Epiphanius und Johannes Tzetzes ebenso wie die byzantinische Suda und der Aristeasbrief Auskunft. Notizen etwa bei Herodot, Platon, Aristoteles, Polybios, Cicero, Plinius, Tertullian, Pausanias und Ailianos vervollständigen das Bild und können in einigen Fällen erkenntnisreiche Hinweise liefern. Bei der Auswahl der Quellen wurde sich mit wenigen Ausnahmen auf literarische Zeugnisse beschränkt. Auf epigraphische und archäologische Zeugnisse soll aber an einigen Stellen verwiesen werden.

Der recht dürftigen Quellenlage (zumindest was zeitgenössische Zeugnisse angeht) steht eine beträchtliche Fülle von Publikationen zur Geschichte der antiken Bibliotheken gegenüber, von denen hier nach Schwerpunkten geordnet einige grundlegende referiert werden sollen. Allgemeine Überblicksdarstellungen bzw. Sammelbände mit unterschiedlicher Schwerpunktlegung liegen etwa von James W. Thompson (1940)<sup>14</sup>, Georg Leyh (1955–1961)<sup>15</sup>, Horst Blanck (1992)<sup>16</sup>, Lionel Casson (2002)<sup>17</sup>, Wolfram Hoepfner (2002)<sup>18</sup>, Konstantinos S. Staikos (2004–2013)<sup>19</sup>, Elke Blumenthal & Wolfgang Schmitz (2011)<sup>20</sup> und Jason König u. a. (2013)<sup>21</sup> vor. Als multivariates Konzept, das über die reine physische Sammlung von Büchern hinausgeht, hat zuletzt Yun Lee Too (2010)<sup>22</sup> die Idee der Bibliothek in der Antike beschrieben. Nicht direkt einordnen in diese Reihe lässt sich Rudolf Pfeiffers *Geschichte der Klassischen Philologie* (1978)<sup>23</sup>; da die Entwicklung der Klassischen Philologie aber in enger Verbindung zur Frage nach der Existenz und Aufgabe der Bibliotheken der griechischen und hellenistischen Welt steht, soll immer wieder auch auf Pfeiffer verwiesen werden. Speziell auf die Geschichte der älteren griechischen Büchersammlungen in archaischer und klassischer Zeit beziehen sich die Arbeiten von Pasquale M. Pinto (2013)<sup>24</sup>, Carl W. Müller (2011)<sup>25</sup>, T. Keith Dix (2004)<sup>26</sup>, Julia Wilker (2002)<sup>27</sup> und Carl Wendel & Willi Göber (1955–1961)<sup>28</sup>. Die wohl meisten Publikationen liegen allerdings zur Geschichte der Bibliothek von Alexandria vor. Grundlegende, immer noch vielzitierte Arbeiten der älteren Forschung

---

<sup>14</sup> Vgl. Thompson, *Ancient Libraries* (1940); wie Anm. 8.

<sup>15</sup> Vgl. Leyh, Georg (Hrsg.): *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, 3 Bde., Wiesbaden 1955–1961.

<sup>16</sup> Vgl. Blanck, *Buch in der Antike* (1992); wie Anm. 5.

<sup>17</sup> Vgl. Casson, Lionel: *Bibliotheken in der Antike*, Düsseldorf/Zürich 2002.

<sup>18</sup> Vgl. Hoepfner, Wolfram (Hrsg.): *Antike Bibliotheken*, Mainz 2002.

<sup>19</sup> Vgl. Staikos, Konstantinos S.: *The History of the Library in Western Civilization*, 6 Bde., New Castle 2004–2013.

<sup>20</sup> Vgl. Blumenthal, Elke/Schmitz, Wolfgang (Hrsg.): *Bibliotheken im Altertum* (= *Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens* 45), Wiesbaden 2011.

<sup>21</sup> Vgl. König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013.

<sup>22</sup> Vgl. Too, Yun Lee: *The Idea of the Library in the Ancient World*, Oxford/New York 2010.

<sup>23</sup> Vgl. Pfeiffer, *Klassische Philologie* (1978); wie Anm. 6.

<sup>24</sup> Vgl. Pinto, *Men and Books* (2013); wie Anm. 8.

<sup>25</sup> Vgl. Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011); wie Anm. 7.

<sup>26</sup> Vgl. Dix, T. Keith: *Aristotle's „Peripatetic“ Library*, in: Raven, James (Hrsg.): *Lost Libraries. The Destruction of Great Book Collections since Antiquity*, New York 2004, S. 58–74.

<sup>27</sup> Vgl. Wilker, Julia: *Frühe Büchersammlungen der Griechen*, in: Hoepfner, Wolfram (Hrsg.): *Antike Bibliotheken*, Mainz 2002, S. 19–23.

<sup>28</sup> Vgl. Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (1955–1961); wie Anm. 7.

stammen von Edward A. Parsons (1952)<sup>29</sup>, Peter M. Fraser (1972)<sup>30</sup>, Rudolf Blum (1977)<sup>31</sup> und Mostafa El-Abbadi (21992)<sup>32</sup> und zeichnen sich vor allem durch ihre Breite und Vollständigkeit im Hinblick auf die zu diskutierenden Quellen aus. Jüngere Aufsätze zum Museion als solchem und dessen wissenschaftlichen Leistungen stammen von Bernd Seidensticker (1999)<sup>33</sup>, Dorit Engster (2013)<sup>34</sup> und Heinz-Günther Nesselrath (2013)<sup>35</sup>, während die Schwerpunkte bei Roger S. Bagnall (2002)<sup>36</sup>, Robert Barnes (2002)<sup>37</sup>, Monica Berti & Virgilio Costa (2009)<sup>38</sup> und Angelika Zdiarsky (2011)<sup>39</sup> eher auf der bibliotheksgeschichtlichen Bedeutung liegen. Daneben sind noch die Arbeiten von Andrew Erskine (1995)<sup>40</sup> und Eckhard Meyer-Zwiffelhofer (2009)<sup>41</sup> zu erwähnen. Erskine beleuchtet vor allem die machtpolitischen Zusammenhänge hinter der Gründung des Museion und versucht sie in den historischen Gesamtzusammenhang einzuordnen. Eckhard Meyer-Zwiffelhoffers Aufsatz liefert hingegen neben wertvollen Quellenhinweisen eine Untersuchung der Traditionsbildungen zum ‚Mythos Alexandria‘.<sup>42</sup>

In Anlehnung an den Denkraum des Züricher *Zentrums Geschichte des Wissens* (ZGW) soll die Geschichte der griechischen und hellenistischen Bibliotheken hier vor allem aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive nachgezeichnet werden.<sup>43</sup> Konkret bilden folgende Leitfragen den

<sup>29</sup> Vgl. Parsons, Edward A.: *The Alexandrian Library. Glory of the Hellenic World. Its Rise, Antiquities, and Destructions*, Amsterdam u. a. 1952.

<sup>30</sup> Vgl. Fraser, Peter M.: *Ptolemaic Alexandria*, 3 Bde., Oxford 1972.

<sup>31</sup> Vgl. Blum, Rudolf: *Kallimachos und die Literaturverzeichnis bei den Griechen. Untersuchungen zur Geschichte der Biobibliographie*, Frankfurt a. M. 1977.

<sup>32</sup> Vgl. El-Abbadi, Mostafa: *The Life and Fate of the Ancient Library of Alexandria*, Paris 21992.

<sup>33</sup> Vgl. Seidensticker, Bernd: *Alexandria: Die Bibliothek der Könige und die Wissenschaften*, in: Demandt, Alexander (Hrsg.): *Stätten des Geistes. Große Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln u. a. 1999, S. 15–37.

<sup>34</sup> Vgl. Engster, Dorit: *Wissenschaftliche Forschung und technologischer Fortschritt in Alexandria*, in: Georges, Tobias u. a. (Hrsg.): *Alexandria (= Civitatum Orbis MEDITERRANEI Studia 1)*, Tübingen 2013, S. 29–63.

<sup>35</sup> Vgl. Nesselrath, Heinz-Günther: *Das Museion und die Große Bibliothek von Alexandria*, in: Georges, Tobias u. a. (Hrsg.): *Alexandria (= Civitatum Orbis MEDITERRANEI Studia 1)*, Tübingen 2013, S. 65–90.

<sup>36</sup> Vgl. Bagnall, Roger S.: *Alexandria. Library of Dreams*, in: *PAPhS* 146/4 (2002), S. 348–362.

<sup>37</sup> Vgl. Barnes, Robert: *Cloistered Bookworms in the Chicken-Coop of the Muses: The Ancient Library of Alexandria*, in: MacLeod, Roy (Hrsg.): *The Library of Alexandria. Centre of Learning in the Ancient World*, Kairo 2002, S. 61–77.

<sup>38</sup> Vgl. Berti, Monica/Costa, Virgilio: *The Ancient Library of Alexandria. A Model for Classical Scholarship in the Age of Million Book Libraries*, in: *Orbis Terrarum. Essays in Scholarship and Technology. Proceedings of the International Symposium on the Scaife Digital Library*, Lexington 2009, online: <[http://www.perseus.tufts.edu/publications/Berti-Costa\\_Alexandria\\_Kentucky.pdf](http://www.perseus.tufts.edu/publications/Berti-Costa_Alexandria_Kentucky.pdf)> (Stand: 08.06.2015).

<sup>39</sup> Vgl. Zdiarsky, Angelika: *Bibliothekarische Überlegungen zur Bibliothek von Alexandria*, in: Blumenthal, Elke/Schmitz, Wolfgang (Hrsg.): *Bibliotheken im Altertum (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 45)*, Wiesbaden 2011, S. 161–172.

<sup>40</sup> Vgl. Erskine, Andrew: *Culture and Power in Ptolemaic Egypt: The Museum and Library of Alexandria*, in: *G&R* 42/1 (1995), S. 38–48.

<sup>41</sup> Vgl. Meyer-Zwiffelhofer, Eckhard: *Die Bibliothek von Alexandria: ein antiker und neuzeitlicher Gedächtnisort*, in: Eckholdt, Jens-Frederik u. a. (Hrsg.): *Geschehen und Gedächtnis. Die hellenistische Welt und ihre Wirkung. Festschrift für Wolfgang Orth zum 65. Geburtstag (= Antike Kultur und Geschichte 13)*, Berlin u. a. 2009, S. 299–340.

<sup>42</sup> Für weitere v. a. englischsprachige Studien siehe auch die Bibliographien bei El-Abbadi, Mostafa/Fathallah, Omnia M. (Hrsg.): *What Happened to the Ancient Library of Alexandria? (= Library of the Written Word 3)*, Leiden 2008; MacLeod, Roy (Hrsg.): *The Library of Alexandria. Centre of Learning in the Ancient World*, Kairo 2002.

<sup>43</sup> Zur ‚Wissensgeschichte‘ vgl. Sarasin, Philipp: *Was ist Wissensgeschichte?*, in: *IASL* 36/1 (2011), S. 159–172; Speich Chassé, Daniel/Gugerli, David: *Wissensgeschichte. Eine Standortbestimmung*, in: *Traverse. Zeitschrift für*

Rahmen der Untersuchung, die je nach Ergiebigkeit der Quellen durchaus unterschiedlich gewichtet sein können:

1. Wozu und mit welchem Anspruch wird Wissen gesammelt und wer entscheidet darüber? Spielen (macht-)politische Interessen eine Rolle?
2. Wer sind die Akteure des Wissens? Wer hat Zugang zur Bibliothek?
3. Welche Art von Wissen wird gesammelt? Was ist über die Bibliotheksbestände zu erfahren? Ggf.: Gibt es Belege für einen Wissenstransfer aus anderen Kulturen?
4. Was ist über die jeweiligen Ordnungstechniken zu erfahren? Inwiefern wird die Sammlung von Wissen systematisiert und institutionalisiert?

Die Einzeluntersuchungen müssen dabei auf drei Bibliothekstypen bzw. Entwicklungsstufen beschränkt werden, wobei versucht wurde, für jede der drei Entwicklungsstufen ein jeweils besonders repräsentatives Beispiel auszuwählen. Ausgangspunkt wird die peisistratidische Tyrannenbibliothek im archaischen Athen sein, gefolgt von der Bibliothek des Aristoteles bzw. des Peripatos im Athen klassischer Zeit. Eine letzte Entwicklungsstufe bildet (in dieser Arbeit) die hellenistische Königsbibliothek in Alexandria. Nicht behandelt werden können in diesem Rahmen Bibliotheken im alten Ägypten<sup>44</sup>, Assyrien und Babylonien<sup>45</sup> ebenso wie Bibliotheken im republikanischen Rom<sup>46</sup>, dem römischen Imperium<sup>47</sup> und die Bibliothek von Pergamon als Konkurrenzinstitution Alexandrias<sup>48</sup>. Auch müssen kleinere Privat-, Gymnasial- und Tempelbiblio-

---

Geschichte 1/2012, S. 85–100; Fried, Johannes/Stolleis, Michael (Hrsg.): *Wissenskulturen. Über die Erzeugung und Weitergabe von Wissen*, Frankfurt a. M./New York 2009.

<sup>44</sup> Vgl. dazu Ryholt, Kim: *Libraries in Ancient Egypt*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 23–37; Milkau, Fritz/Schawe, Josef: *Der alte Vorderorient*, in: Leyh, Georg (Hrsg.): *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, 3 Bde., Wiesbaden 1955–1961, Bd. 3/1, S. 1–50, hier S. 1–17.

<sup>45</sup> Vgl. dazu Robson, Eleanor: *Reading the Libraries of Assyria and Babylonia*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 38–56; Casson, *Bibliotheken in der Antike* (2002), S. 11–31; Milkau/Schawe, *Der alte Vorderorient* (1955–1961), S. 17–50; Thompson, *Ancient Libraries* (1940), S. 1–15.

<sup>46</sup> Vgl. dazu Affleck, Michael: *Priests, Patrons, and Playwrights: Libraries in Rome before 168 BC*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 124–136; Casson, *Bibliotheken in der Antike* (2002), S. 88–112; Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 160–168; Fehrle, Rudolf: *Das Bibliothekswesen im alten Rom. Voraussetzungen, Bedingungen, Anfänge*, Wiesbaden 1986; Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (1955–1961), S. 113–115.

<sup>47</sup> Vgl. dazu Bowie, Ewen: *Libraries for the Caesars*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 237–260; Tucci, Pier L.: *Flavian Libraries in the City of Rome*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 277–311; Johnson, William A.: *Libraries and Reading Culture in the High Empire*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 347–363; Casson, *Bibliotheken in der Antike* (2002), S. 113–164; Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 168–178; Strocka, Volker M.: *Römische Bibliotheken*, in: *Gymnasium* 88 (1981), S. 298–329; Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (1955–1961), S. 115–125; Thompson, *Ancient Libraries* (1940), S. 27–49.

<sup>48</sup> Vgl. dazu Coqueugniot, Gaëlle: *Where was the Royal Library of Pergamum? An Institution Found and Lost Again*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 109–123; Hoepfner, Wolfram: *Die Bibliothek Eumenes' II. in Pergamon*, in: ders. (Hrsg.): *Antike Bibliotheken*, Mainz 2002, S. 41–52; Strocka, Volker M.: *Noch einmal zur Bibliothek von Pergamon*, in: *AA* 2000, S. 155–165; Wolter-von dem Knesebeck, Harald: *Zur Ausstattung und Funktion des Hauptsalles der Bibliothek von Pergamon*, in: *Boreas* 18 (1995), S. 45–56.

theken in hellenistischer Zeit ausgeklammert bleiben<sup>49</sup>, wobei mit Horst Blanck davon auszugehen ist, dass sie „in den größeren Städten des hellenistischen Griechenland, vom Westen bis zum Osten, [...] eher die Regel als die Ausnahme waren“<sup>50</sup>.

Methodisch gliedert sich die vorliegende Arbeit in vier Teilbereiche. In einem ersten Schritt soll zunächst ein kurzer Überblick über die Etymologie der Worte ‚Bibliothek‘ und ‚Buch‘ und deren Verwendung in antiken Quellen gegeben werden. Im Weiteren gilt es dann, die drei ausgewählten Bibliotheken im Hinblick auf die vier in den Leitfragen formulierten Dimensionen durch eine kritische Re-Lektüre der Quellen und Abwägung der Forschungsannahmen näher zu untersuchen. Dabei gliedert sich jedes Kapitel wiederum nach den vier Dimensionen *Zweck und Anspruch der Sammlung*, *Akteure und Zugang zur Bibliothek*, *Art und Umfang der Bestände*, und *Ordnungstechniken*. Im Fazit soll dann resümiert werden, was das jeweilige Charakteristikum einer Bibliothek darstellt und welche globale Entwicklung sich ausmachen lässt. Der Ausblick wirft schließlich die Frage auf, inwiefern physische Wissensspeicher im Digitalzeitalter noch Bestand haben können.

## 2. Begriffsbestimmung: ‚Bibliothek(en)‘ und ‚Bücher‘ im Quellenkontext

*Bibliotheca a Graeco nomen accepit, eo quod ibi recondantur libri. Nam βιβλίον librorum,θήκη repositio interpretatur.*<sup>51</sup>

Mit dieser knappen etymologischen Bestimmung leitet der spätantike Bischof und ‚Wissensbewahrer‘ Isidor von Sevilla (um 560–636 n. Chr.) in seinen *Etymologiae* das Kapitel *De bibliothecis* ein. Der älteste Beleg für das griechische *βιβλιοθήκη* (zunächst mit *v*<sup>52</sup>) findet sich jedoch bereits in den Fragmenten des Komödiendichters Kratinos d. J. (4. Jh. v. Chr.)<sup>53</sup>, wo der Begriff wortwörtlich als ‚Bücher-Behälter‘ (oder -Regal/-Kiste) zu verstehen ist (siehe dazu die Abbildungen im Anhang).<sup>54</sup> Im heutigen engeren Wortsinn als ‚Bücherhaus‘<sup>55</sup> taucht der Begriff dann erstmals im 2. Jh. v. Chr. bei Polybios auf.<sup>56</sup> Wenn Athenaios Ende des 2. Jh.s n. Chr. aber von der ‚Aus-

<sup>49</sup> Vgl. dazu Fritz, Manuela: Antike öffentliche Bibliotheken und ihre bildungspolitische sowie kulturelle Bedeutung, Dipl.-Arb., Innsbruck 2007; Wendel/Göber, Das griechisch-römische Altertum (21955–1961), S. 95–111.

<sup>50</sup> Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 151.

<sup>51</sup> Isid. orig. 6,3,1.

<sup>52</sup> Das attische *βιβλιοθήκη* (bzw. *βιβλος/βιβλίον*) hat sich erst in der Kaiserzeit gegen das ionische *βιβλιοθήκη* (bzw. *βύβλος*) durchgesetzt (vgl. Vössing, Konrad: Art. Bibliothek, [II] Bibliothekswesen, [B] Griechenland, Rom, christliche Bibliotheken, in: DNP 2 [1997], Sp. 640–647, hier Sp. 640; Dziatzko, Karl: Art. Bibliotheken, in: RE 3,1 [1897], Sp. 405–424, hier Sp. 405 f.).

<sup>53</sup> Vgl. Kratinos d. J. PCG fr. 11 [= Poll. 7,211].

<sup>54</sup> Vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 101; Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 133; Wendel/Göber, Das griechisch-römische Altertum (21955–1961), S. 52.

<sup>55</sup> Wendel/Göber, Das griechisch-römische Altertum (21955–1961), S. 52.

<sup>56</sup> Vgl. Pol. 12,25e,4: „Einige aber, ähnlich wie die Theoretiker unter den Ärzten, scheinen für die Aufgabe der Geschichtsschreibung hinreichend ausgewiesen: da sie lange in Bibliotheken gehockt [...] haben.“ – ἔνιοι δὲ τῶν δοκούντων εὐλόγως προσάγειν πρὸς τὴν ἱστορίαν, καθάπερ οἱ λογικοὶ τῶν ἰατρῶν ἐνδιατρίψαντες ταῖς βιβλιοθήκαις [...] (übers. v. Hans Drexler); Pol. 12,27,4: „Es ist nur nötig, sich eine Stadt auszusuchen, in der es viele Bücher gibt oder die eine Bibliothek in der Nähe hat.“ – εἶάν τις αὐτὸ τοῦτο προνοηθῆ ἴσῃ ὥστε λαβεῖν ἢ πόλιν ἔχουσαν ὑπομνημάτων

stattung der Bibliotheken [...] im Museion<sup>57</sup> von Alexandria spricht, so ist wiederum davon auszugehen, dass er ‚Bibliotheken‘ als Bücherbehältnisse im ersteren Wortsinn meint.<sup>58</sup> Obwohl die Notiz des Polybios eine Existenz von speziellen Bibliotheksgebäuden nahelegt, ist allgemein umstritten, ob es sich bei den frühen griechischen und hellenistischen Bibliotheken bereits um eigene Gebäude gehandelt hat wie später im kaiserzeitlichen Rom. Vor allem im Hinblick auf die Bibliotheken der Philosophenschulen in Athen und die Bibliothek des Museion von Alexandria wird die Existenz solcher separaten Bibliotheksgebäude in der modernen Forschung mehrheitlich bezweifelt.<sup>59</sup> Festzuhalten bleibt hier für den Rahmen dieser Arbeit die Definition einer Bibliothek als die jeweilige Gesamtheit aller gesammelten Schriften, unabhängig von deren Aufbewahrungsform und -ort.

Auch wenn im Folgenden von ‚Büchern‘ die Rede ist, so muss dieser pauschalisierende Begriff präzisiert werden. Das Wort *βύβλος* (später häufig im Deminutiv *βιβλίον* – ‚Büchlein‘) leitet sich ab vom Namen der phönizischen Stadt Byblos, die Ausfuhrhafen des antiken Papyrushandels war. Ein antikes ‚Buch‘ in seinem eigentlichen Sinn ist daher eine beschriftete Papyrusrolle.<sup>60</sup> Dass Papyrus aber nicht der einzige Beschreibstoff war, geht aus einer Bemerkung Galens hervor. Für das 2. Jh. n. Chr. berichtet er, dass man drei Jahrhunderte alte Schriften gefunden habe, welche teils auf Pergament (*βιβλίους*), teils auf Papyrus (*χάρτοις*) und teils auf Tafeln aus Lindenholz (*διαφόροις φύλλοις*) erhalten gewesen seien.<sup>61</sup> Neben einer augenscheinlichen Materialvielfalt belegt die Notiz zudem den Bedeutungswandel von *βιβλίον*. Das eigentlich von der Papyrusrolle abgeleitete Wort hat nun vielmehr die allgemeine Bedeutung ‚Schriftrolle‘ bekommen – und die bestand zu Lebzeiten Galens üblicherweise nicht mehr aus Papyrus (hier spricht man nun von *χάρτης*), sondern aus Pergament.<sup>62</sup> Was den Inhalt der jeweiligen Schriftrolle angeht, so besagt das Wort zunächst einmal nichts Konkretes: gleich, ob es sich um literarische, geschäftliche oder

πλήθος ἢ βιβλιοθήκην που γεινῶσαν (übers. v. Hans Drexler). Dazu Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 101.

<sup>57</sup> Athen. 5,36 (203e): βιβλιοθηκῶν κατασκευῆς [...] τῆς εἰς τὸ Μουσεῖον (übers. v. Claus Friedrich).

<sup>58</sup> Vgl. Jacob, Fragments (2013), S. 64.

<sup>59</sup> Vgl. etwa ebd., S. 64 f.; Nesselrath, Museion (2013), S. 76; Zdiarsky, Bibliothekarische Überlegungen (2011), S. 166; Meyer-Zwiffelhoffer, Bibliothek von Alexandria (2009), S. 304; Berti/Costa, Ancient Library of Alexandria (2009), S. 16; Seidensticker, Alexandria (1999), S. 23; Vössing, Bibliotheken (DNP, 1997), Sp. 640; Fraser, Alexandria (1972), Bd. 1, S. 324 f. Für eine solche frühe Existenz von speziellen Aufbewahrungsräumen hingegen: Hoepfner, Wolfram: Zu griechischen Bibliotheken und Bücherschränken, in: AA 1996, S. 25–36, hier S. 25 f.

<sup>60</sup> Vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 103.

<sup>61</sup> Vgl. Gal. in Hipp. Off. Med. comment. 1, praef. (2) [= Kühn 18/2, S. 630]: „Some made efforts to find very old books written three hundred years ago, which were preserved partly on rolls, partly on papyrus, partly on lime-wood pieces, as were preserved in Pergamum.“ – τινες μὲν γὰρ καὶ πάνυ παλαιῶν βιβλίων ἀνευρεῖν ἐσπούδασαν πρὸ τριακοσίων ἐτῶν γεγραμμένα, τὰ μὲν ἔχοντες ἐν τοῖς βιβλίοις, τὰ δὲ ἐν τοῖς χάρτοις, τὰ δὲ ἐν διαφόροις φύλλοις, ὡς περ τὰ παρ’ ἡμῶν ἐν Περγάμῳ (übers. v. Jenö Platthy). Zu der Entwicklung der antiken Buchformen vgl. Blanck, Buch in der Antike (1992), Kap. ‚Die Hauptformen des antiken Buches‘ (S. 75–88).

<sup>62</sup> Vgl. auch die Begrifflichkeiten bei Plin. nat. 13,21: *chartas* (Papyrus) und *membranas* (Pergament). Zur Bedeutung der Erfindung von Pergament vgl. Johnson, Ronald R.: The Role of Parchment in Greco-Roman Antiquity, Los Angeles 1968.

amtliche Texte handelt, ist der Begriff *βιβλίον* gebräuchlich. Erst im Lateinischen wurden hier feinere Differenzierungen vorgenommen.<sup>63</sup>

### 3. Die Anfänge: Die Büchersammlung der Peisistratiden

Fragt man Aulus Gellius, *quis omnium primus libros publice praebuerit legendos*<sup>64</sup>, so traute man dies zumindest in hellenistischer Zeit dem Tyrannen Peisistratos von Athen (Herrschaft 561–527 v. Chr.) zu.<sup>65</sup> Diese Annahme, wonach die erste (öffentliche?) Bibliothek im griechischen Kulturkreis auf das 6. Jh. v. Chr. zurückgeht, findet sich noch in einigen weiteren Zeugnissen: Athenaios erwähnt Peisistratos in seiner Einleitung zu den *Deipnosophistai* zusammen mit dem Tyrannen Polykrates von Samos als einen der Ersten, die für ihre große Bibliothekssammlung Bewunderung genossen hätten.<sup>66</sup> Tertullian nutzt die peisistratidische Tyrannenbibliothek sogar bereits als Erinnerungstopos für eine besonders umfangreiche Sammlung, mit der sich die Ptolemaier in Alexandria hätten messen wollen<sup>67</sup>, und auch der Kompilator antiken Wissens, Isidor von Sevilla, schreibt, *apud Graecos autem bibliothecam primus instituisse Pisistratus creditur, Atheniensium tyrannus und maxime Ptolomaeus cognomento Philadelphus omnis litteraturae sagacissimus, cum studio bibliothecarum Pisistratum aemularetur, non solum gentium scripturas, sed etiam et divinas litteras in bibliothecam suam contulit*<sup>68</sup>.

Was den Quellenwert dieser Nachrichten aus (nach-)hellenistischer Zeit angeht, so zeigt sich die Forschung gespalten: Während Rudolf Pfeiffer die Überlieferung für Rückprojektionen ptolemaischer Verhältnisse auf das archaische Griechenland hält<sup>69</sup> und es sogar noch in jüngsten Publikationen zur Geschichte antiker Bibliotheken heißt, „[t]he library of Pisistratus is certainly a myth“<sup>70</sup>, besteht etwa laut Horst Blanck „kein Anlaß, eine solche Nachricht grundsätzlich zu be-

<sup>63</sup> Vgl. Wendel/Göber, Das griechisch-römische Altertum (21955–1961), S. 53 f.

<sup>64</sup> Gell. 7,17.

<sup>65</sup> Vgl. Gell. 7,17,1: *Libros Athenis disciplinarum liberalium publice ad legendum praebendos primus posuisse dicitur Pisistratus tyrannus*. Gellius' Bericht geht zurück auf Varros Schrift *De bibliothecis*, die wiederum auf hellenistischen Quellen fußt (vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen [2011], S. 107; Pfeiffer, Klassische Philologie [21978], S. 23).

<sup>66</sup> Vgl. Athen. 1,4 (3a): „Es gehörte ihm [dem Larensis, auf den Athenaios ein Lob ausspricht; N. B.] aber auch, wie er (Athenaios) sagt, ein so großer Bestand an alten griechischen Schriften, daß er alle übertraf, die wegen einer solchen Sammlung Bewunderung genossen, wie Polykrates von Samos und Peisistratos, der die Herrschaft über die Athener ausgeübt hat [...]“ – ἦν δέ, φησί, καὶ βιβλίων κτήσις αὐτῷ ἀρχαίων Ἑλληνικῶν τοσαύτη ὡς ὑπερβάλλειν πάντας τοὺς ἐπὶ συναγωγῇ τεθραυσμένους, Πολυκράτην τε τὸν Σάμιον καὶ Πεισίστρατον τὸν Ἀθηναίων τυραννήσαντα [...] (übers. v. Claus Friedrich).

<sup>67</sup> Vgl. Tert. apol. 18,5: *Ptolemaeorum eruditissimus, quem Philadelphum supernominant, et omnis litteraturae sagacissimus, cum studio bibliothecarum Pisistratum, opinor, aemularetur [...]*. Nach Suet. de viris illustribus fr. 102 (vgl. Pfeiffer, Klassische Philologie [21978], S. 23).

<sup>68</sup> Isid. orig. 6,3,3–5. Vermutlich ebenfalls nach Suet. de viris illustribus fr. 102 (vgl. Pfeiffer, Klassische Philologie [21978], S. 23).

<sup>69</sup> Vgl. Pfeiffer, Klassische Philologie (21978), S. 21–24. Pfeiffer hier stellvertretend für die klassische Philologen; dort auch die Angabe der älteren Literatur des 19. Jh.s.

<sup>70</sup> Woolf, Greg: Introduction: Approaching the Ancient Library, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): Ancient Libraries, Cambridge 2013, S. 1–20, hier S. 10. Dieselbe Beurteilung im selben Sammelband (König u. a. [Hrsg., 2013]: Ancient Libraries) bei Jacob, Fragments (2013), S. 79 f.; Pinto, Men and Books (2013), S. 86.

zweifeln<sup>71</sup>. Prinzipiell ist hier beiden Seiten zuzustimmen. Einerseits kann aus den genannten späten Zeugnissen, die in einem gewissen Maße sicher „Konstrukte historisierender Imagination“<sup>72</sup> sind, kein sicherer Beleg für die Existenz der peisistratidischen Bibliothek abgeleitet werden. Vor allem der Vergleich mit der Bibliothek von Alexandria kann historisch gesehen kaum Bestand haben und muss als rhetorische Figur der Autoren gelten.<sup>73</sup> Andererseits macht man es sich aber auch zu einfach, wenn man annimmt, „[t]he belief that Pisistratus established a library in Athens as early as the sixth century has no foundation in fact“<sup>74</sup>. Der Blick soll daher nun auf anderen Quellen(-fragmenten) aus dem näheren zeitlichen Kontext liegen, die zwar nicht explizit von einer Bibliothek der Peisistratiden sprechen, ihre Existenz aber implizit durchaus nahelegen. Vorausgeschickt werden soll der näheren Untersuchung die Annahme, dass mit der Verfügbarkeit von Papyrus und der Verbreitung der Schriftlichkeit durch das vokalisierte Alphabet im Zeitraum vom 7. bis 6. Jh. v. Chr. eine allmähliche schriftliche Fixierung der umfangreichen dichterischen Werke (Homer, Hesiod, Archilochos, Sappho, Alkaios) eingesetzt haben muss, die in Form hypomnematischer Textbücher Grundlage für die rhapsodische Rezitation wurde und durch die alleine sich die intakte Überlieferungskontinuität der bis zu 15.000 Verse umfassenden Dichtungen erklärt.<sup>75</sup>

### 3.1 Ordnungstechniken: Eine peisistratidische Edition der homerischen Epen?

Im Zusammenhang mit der Bibliothek des Peisistratos taucht immer wieder auch die Diskussion um die Erzählung von einer ersten Homer-Edition auf Initiative des Tyrannen auf, die besonders prominent bei Cicero bezeugt ist.<sup>76</sup> Cicero berichtet hier, Peisistratos sei der erste gewesen, der die vordem ungeordneten Gedichte Homers gesammelt habe und rühmt in einem seine Eloquenz und literarische Neigung.<sup>77</sup> Auch bei Pausanias (2. Jh. n. Chr.) ist zu lesen, Peisistratos habe

<sup>71</sup> Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 113. So auch: Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 107–114; Wilker, *Frühe Büchersammlungen* (2002), S. 19 f.; Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (1955–1961), S. 54–56; Parsons, *Alexandrian Library* (1952), S. 8; Dziatzko, *Bibliotheken* (RE, 1897), Sp. 408.

Too (*Idea of the Library* [2010]) nennt die späten Nachrichten zwar „the product of a vast synecdoche“ (S. 21) und nimmt an, „that the library is extremely limited in its scope“ (ebd.), bezweifelt aber ihre grundsätzliche Existenz nicht.

<sup>72</sup> Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 102.

<sup>73</sup> Vgl. Too, *Idea of the Library* (2010), S. 21.

<sup>74</sup> Pinto, *Men and Books* (2013), S. 86.

<sup>75</sup> Vgl. Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 101–106; Wilker, *Frühe Büchersammlungen* (2002), S. 19 f.; Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 113; Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (1955–1961), S. 54 f. Von einer Verschriftlichung der epischen Dichtung spätestens im 6. Jh. v. Chr. geht selbst Pfeiffer (*Klassische Philologie* [1978], S. 21, 24) aus, obwohl er die Existenz der peisistratidischen Bibliothek für eine Legende hält.

<sup>76</sup> Vgl. Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 101; Wilker, *Frühe Büchersammlungen* (2002), S. 19 f.; Staikos, Konstantinos S.: *The History of the Library in Western Civilization*, 6 Bde., New Castle 2004–2013, hier Bd. 1, S. 69 f.

<sup>77</sup> Vgl. Cic. *de orat.* 3,137: *Quis doctior eisdem temporibus illis aut cuius eloquentia litteris instructor fuisse traditur quam Pisistrati? Qui primus Homeri libros confusos antea sic disposuisse dicitur, ut nunc habemus. Non fuit ille quidem civibus suis utilis, sed ita eloquentia floruit, ut litteris doctrinaque praestaret.*

die verstreuten lokalen Versionen der homerischen Dichtung gesammelt<sup>78</sup> und Aelian (2. Jh. n. Chr.) ergänzt dazu, dass er diese Sammlung anschließend als *Ilias* und *Odyssee* herausgegeben habe.<sup>79</sup> Johannes Tzetzes, ein byzantinischer Gelehrter des 12. Jh. n. Chr., dem vermutlich vorhellenistische Quellen zur Verfügung standen<sup>80</sup>, nennt sogar die angeblichen Namen der beteiligten Editoren. Er schreibt, es seien die vier weisen Männer Epikongylos, Onomakritos aus Athen<sup>81</sup>, Zopyros aus Herakleia und Orpheus von Kroton gewesen, die die homerischen Dichtungen geordnet hätten.<sup>82</sup>

Diese späten Zeugnisse alleine sind freilich kein sicherer Beleg für die Existenz einer peisistratidischen Homer-Edition und heute besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass der überlieferte Text von *Ilias* und *Odyssee* ein Text des 7. Jh.s v. Chr. ist.<sup>83</sup> Dennoch spricht einiges dafür, dass es zumindest eine peisistratidische Redaktion der homerischen Epen gab und der Tyrann Wert auf eine dezidiert proattische Überlieferung legte. So belegt neben einer Vielzahl von sprachlichen Attizismen exemplarisch eine evident athenozentrische Textbearbeitung, dass der heutige Homertext eine attische Textredaktion ist.<sup>84</sup> In der Aias-Passage im Schiffskatalog des zweiten Buches der *Ilias* unterstellt sich der Salaminier Aias dem athenischen Flottenkontingent; es heißt dazu: „Aias aber führte aus Salamis zwölf Schiffe, / Und er führte und stellte sie auf, wo die Reihen der Athener standen.“<sup>85</sup> Außer diesen zwei Versen weiß der homerische Schiffskatalog aber nichts über das Flottenkontingent des Aias zu sagen. Die Konstellation, dass das Flottenkontingent des „größten Helden nach Achilleus im Heer der Griechen“<sup>86</sup> mit nur zwei Versen bedacht wird und sich hier den Athenern unterstellt, macht evident, dass es sich um eine athenische Ersatzinterpolation in den ursprünglichen Text handelt, die man schon in der Antike auf

<sup>78</sup> Vgl. Paus. 7,26,13: „Als Peisistratos die homerischen Epen, die verstreut waren und die einen hier, die anderen dort im Gedächtnis behalten wurden, sammelte [...]“ – Πεισίστρατον δέ, ἠνίκα ἔπη τὰ Ὀμήρου διεσπασμένα τε καὶ ἄλλα ἀλλαχοῦ μνημονεύόμενα ἤθροιζε [...] (übers. v. Ernst Meyer). Vgl. auch Julius Africanus P. Oxy. III 412.

<sup>79</sup> Vgl. Ail. var. 13,14: „Später hat Peisistratos alles gesammelt und *Ilias* und *Odyssee* veröffentlicht“ – ὕστερον δὲ Πεισίστρατος συναγαγὼν ἀπέφηνε τὴν Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν (übers. v. Hadwig Helms).

<sup>80</sup> Vgl. dazu Canfora, Luciano: Die verschwundene Bibliothek, übers. aus dem Italienischen v. Andreas und Hugo Beyer, Berlin 1988, S. 176 f.

<sup>81</sup> Dass Onomakritos am Hofe der Peisistratiden gewirkt hat, ergibt sich auch aus Hdt. 7,6,3. Siehe auch S. 13 dieser Arbeit.

<sup>82</sup> Vgl. Tzetzes, Prolegomena de comoedia Aristophanis CGF 6 fr. Ma 24–25; Mb 32–33; Pb 22. Man hat hier zuweilen den archäologischen Fund von drei Statuetten (und einem vierten Fragment) auf der Akropolis, die sitzende Schriftgelehrte darstellen und allgemein in das späte 6. Jh. v. Chr. datiert werden, mit diesen vier Männern in Verbindung gebracht. Es gibt aber keinen sicheren Beleg für eine solche Verbindung (vgl. Staikos, History of Library [2004–2013], Bd. 1, S. 77, Anm. 37). Vgl. zu den Statuetten und ihrer Datierung: Payne, Humfry G. G./Young, Gerard M.: Archaic Marble Sculpture from the Acropolis, Manchester 1936; Brouskari, Maria S.: The Acropolis Museum. A Descriptive Catalogue, Athen 1974.

<sup>83</sup> Vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 109.

<sup>84</sup> Vgl. ebd. Ausführlich dazu Merkelbach, Reinhold: Die peisistratidische Redaktion der homerischen Gedichte, in: RhM 95 (1952), S. 23–47 (mit Abdruck sämtlicher Zeugnisse).

<sup>85</sup> Hom. Il. 2,557–558: Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγαν δυοκαίδεκα νῆας, / στήσε δ' ἄγων ἴν' Ἀθηναίων ἴσταντο φάλαγγες (übers. v. Wolfgang Schadewaldt).

<sup>86</sup> Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 110, Anm. 49.

Peisistratos zurückgeführt hat.<sup>87</sup> Diese Interpolation wirft ein Schlaglicht auf die Frage, warum dem Tyrannen eine einheitliche Überlieferung so wichtig gewesen sein könnte. Durch die Verbreitung einer athenozentrischen Homer-Version verleiht er seinem Anspruch über Salamis Nachdruck.<sup>88</sup>

In diesem Zusammenhang scheint auch die Nachricht von der Ausgestaltung des noch zu Lebzeiten Solons 566/65 v. Chr. eingerichteten<sup>89</sup> Panathenaia-Festes durch Peisistratos und dessen Sohn Hipparch (Herrschaft 527–514 v. Chr.) zu stehen, die bereits in Quellen des 5. und 4. Jh.s v. Chr. auftaucht.<sup>90</sup> Im pseudoplatonischen *Hipparchos* aus der zweiten Hälfte des 4. Jh.s v. Chr. wird so Peisistratos' Sohn Hipparch gerühmt, die Dichtungen Homers in Attika eingeführt und den Rhapsoden bei den Panathenaia vorgeschrieben zu haben, die Epen Homers von Anfang bis zum Ende vorzutragen, indem einer vom anderen fortlaufend die Rezitation übernahm.<sup>91</sup> Nimmt man die Beschreibung des gleichen Sachverhalts bei Dieuchidas von Megara<sup>92</sup> hinzu, so ergibt sich, dass es einen Wettkampfrichter gegeben haben muss, der auf der Basis einer (vom Tyrannen) anerkannten – also proattischen – Version die Vollständigkeit und korrekte Reihenfolge (ἐξ ὑποβολῆς) des vorgetragenen Textes von *Ilias* und *Odyssee* sicherstellen sollte. Die Frage nach einer peisistratidischen Homer-Edition lässt sich also zumindest dahingehend beantworten,

<sup>87</sup> Schon in voralexandrinischer Zeit durchschaute man diese Ersatzinterpolation nach Tilgung der ursprünglichen Verse. Dieuchidas von Megara führt sie auf Peisistratos zurück (vgl. Dieuchidas von Megara FGrH 485 fr. 6 [= Diog. Laert. 1,57] mit dem Zusatz von Jacoby), Plutarch sogar bereits auf Solon (vgl. Plut. Solon 10,1–2) und Strabon sagt, der Eingriff gehe auf Peisistratos oder Solon zurück (vgl. Strab. 9,1,10). Vgl. dazu Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 110 f. Hintergrund der Interpolation ist der seit Solon andauernde Konflikt zwischen Athen und Megara um die Herrschaft über Salamis (vgl. Diog. Laert. 1,46). Eine ähnliche attisch-patriotische Interpolation berichtet Hereas von Megara für die Odyssee und die Dichtungen Hesiods (vgl. Hereas von Megara FGrH 486 fr. 1 [= Plut. Theseus 20,2]).

<sup>88</sup> Vgl. Staikos, *History of Library* (2004–2013), Bd. 1, S. 69.

<sup>89</sup> Vgl. Pherekydes von Athen FGrH 3 fr. 2.

<sup>90</sup> Vgl. Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 111; Staikos, *History of Library* (2004–2013), Bd. 1, S. 72 f.; Pöhlmann, Egert: *Zur Überlieferung griechischer Literatur vom 8. – 4. Jh.*, in: Kullmann, Wolfgang/Reichel, Michael (Hrsg.): *Der Übergang von der Mündlichkeit zur Literatur bei den Griechen*, Tübingen 1990, S. 11–30, hier S. 16 f.

<sup>91</sup> Vgl. [Plat.] Hipparch. 228b: „I mean my and your fellow-citizen, Pisistratus's son Hipparchus, of Philaidae, who was the eldest and wisest of Pisistratus's sons, and who, among the many goodly proofs of wisdom that he showed, first brought the poems of Homer into this country of ours, and compelled the rhapsodes at the Panathenaea to recite them in relay, one man following on another, as they still do now.“ – πολίτη μὲν ἐμῶ τε καὶ σῶ, Πεισιστράτου δὲ υἱὲ τοῦ ἐκ Φιλαιδῶν, Ἰππάρχῳ, ὃς τῶν Πεισιστράτου παίδων ἦν πρεσβύτατος καὶ σοφώτατος, ὃς ἄλλα τε πολλὰ καὶ καλὰ ἔργα σοφίας ἀπεδείξατο, καὶ τὰ Ὀμήρου ἔπη πρῶτος ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταυτηνί, καὶ ἠνάγκασε τοὺς ῥαψωδοὺς Παναθηναίοις ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς αὐτὰ διέναι, ὥσπερ νῦν ἐτι οἶδε ποιοῦσιν (übers. v. Walter R. M. Lamb). Die allgemeine Nachricht, dass die Rezitation von Homer-Versen zu einem festen Bestandteil der Panathenaia gehörte, findet sich auch bei Lykurg. 102 und Isokr. or. 4,159 (vgl. Pöhlmann, *Überlieferung* [1990], S. 16).

<sup>92</sup> Vgl. Dieuchidas von Megara FGrH 485 fr. 6 [= Diog. Laert. 1,57]: „Die homerischen Gedichte sollten nach einer seiner [i. e. Solon; N. B.] Gesetzesbestimmungen in der gehörigen Reihenfolge von den Rhapsoden vorgetragen werden; wo der erste abgebrochen, da sollte der nächste mit der Erzählung fortfahren.“ – Τὰ τε Ὀμήρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψωδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον (übers. v. Otto Apelt). Hier wird die Einführung dieser Regel allerdings Solon zugeschrieben. Dazu Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 111, Anm. 59.

dass alleine zum Zweck des Rhapsoden-Agons eine einheitliche schriftliche Version vorgelegen haben muss, die sowohl den Rezitatoren als auch den Wettkampfrichtern zur Verfügung stand.<sup>93</sup>

### 3.2 Zweck und Anspruch der Sammlung: Der Tyrann als Mäzen und Volkserzieher?

Glaubt man den Berichten von proattischen Interpolationen und nimmt die Bemühungen des Tyrannen hinzu, nur diese eine Version aufführen zu lassen und sämtliche lokalen Versionen der Dichtung einzusammeln, so gewinnt man den Eindruck, dass die Tradierung von literarischen Texten zu einer staatlichen Aufgabe geworden ist, die man sich auch zur Manipulation des kulturellen Gedächtnisses zu Nutze macht.<sup>94</sup> Wie Yun Lee Too schreibt, „it would seem that Pisisistratean book collecting is also the disciplining and authorization of particular versions of the text.“<sup>95</sup>

Neben dieser rein *macht*politischen Dimension bei der athenophilen Tradierung der homerischen Dichtung ist das Panathenaia-Fest als solches auch ein Ausdruck der allgemeinen *kultur*politischen Bestrebungen des Herrschers. Bei diesem politisch-religiösen Großereignis zu Ehren der Athene kamen Menschen aus den verschiedensten Ecken der griechischen Staatenwelt zusammen, um ihre panhellenische Identität durch gemeinsame Spiele und Kulturwettbewerbe zu feiern.<sup>96</sup> Vom Peisistratos-Sohn Hipparch heißt es, er sei „eine harmlose, verliebte Natur und ein Freund der schönen Künste“<sup>97</sup> gewesen und so verwundert es nicht, dass er den Dichter Anakreon von Teos, der auch am Hofe des Tyrannen Polykrates von Samos gewirkt haben soll<sup>98</sup>, nach Athen geholt haben und Simonides von Keos sogar große Geldgeschenke gemacht haben soll, um an seinen Hof zu kommen.<sup>99</sup> Dass die am Hofe wirkenden Gelehrten Zugriff auf die dort verwahrte Literatur hatten und Hipparch der Bewahrung des authentischen Textes hohe Bedeutung beimaß, geht aus einer Anekdote bei Herodot hervor, die sich auf eine Interpolation des

<sup>93</sup> Vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 111; Staikos, History of Library (2004–2013), Bd. 1, S. 73; Wilker, Frühe Büchersammlungen (2002), S. 19 f.; Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 113; Pöhlmann, Überlieferung (1990), S. 16 f.; Pfeiffer, Klassische Philologie (21978), S. 24.

<sup>94</sup> Unsere heutige Unkenntnis der ursprünglichen Textfassung der Aias-Passage belegt, dass die Bestrebungen durchaus erfolgreich waren. Und so blieb, wie Carl Werner Müller schreibt, auch den Megarern „nur die Möglichkeit einer Parodie der attischen Interpolation“ (Griechische Büchersammlungen [2011], S. 111, Anm. 55), die bei Strabon überliefert ist (vgl. Strab. 9,1,10).

<sup>95</sup> Too, Idea of the Library (2010), S. 22. Vgl. auch Woolf, Introduction (2013), S. 6.

<sup>96</sup> Vgl. Too, Idea of the Library (2010), S. 22.

<sup>97</sup> Arist. Ath. pol. 18,1: ὁ δὲ Ἱππάρχος παιδιώδης καὶ ἐρωτικός καὶ φιλόμουσος ἦν [...] (übers. v. Franz Poland).

<sup>98</sup> Vgl. Hdt. 3,121,1; Strab. 14,1,16. Die Nachricht von Athenaios (Athen. 1,4 [3a]), dass auch Polykrates eine Bibliothek besessen haben soll, erscheint zwar nicht unwahrscheinlich, es gibt aber außer der Tätigkeit Anakreons an seinem Hofe keinerlei weitere Anhaltspunkte (vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen [2011], S. 107 f.).

<sup>99</sup> Vgl. [Plat.] Hipparch. 228c: „He dispatched a fifty-oared galley for Anacreon of Teos, and brought him into our city. Simonides of Ceos he always had about him, prevailing on him by plenteous fees and gifts.“ – [...] καὶ ἐπ’ Ἀνακρέοντα τὸν Τήιον πεντηκόντορον στείλας ἐκόμισεν εἰς τὴν πόλιν, Σιμωνίδην δὲ τὸν Κεῖον αἰεὶ περὶ αὐτὸν εἶχεν, μεγάλοις μισθοῖς καὶ δόροις πείθων (übers. v. Walter R. M. Lamb). Vgl. auch Arist. Ath. pol. 18,1. Dazu Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 113; Too, Idea of the Library (2010), S. 23; Wendel/Göber, Das griechisch-römische Altertum (21955–1961), S. 55.

Sehers und Orakeldeuters Onomakritos bezieht, der bereits als einer der vier angeblichen Homer-Editoren bei Tzetzes aufgetaucht ist:

„Onomakritos war von Hipparchos, dem Sohn des Peisistratos, aus Athen vertrieben worden, als Lasos von Hermione ihn unwiderlegbar dabei ertappte, wie er in die Sammlung des Musaios eine Weissagung einschob, daß die Inseln um Lemnos ins Meer versinken würden. Deshalb hatte ihn Hipparchos vertrieben, obwohl er vorher sein bester Freund gewesen war.“<sup>100</sup>

Besonders bezeichnend für das „volkspädagogische“<sup>101</sup> Selbstverständnis des peisistratidischen Herrschers ist dagegen der Bericht von einem ganz Attika umspannenden Wegweiserprogramm. Dazu ließ er auf halber Strecke zwischen der Stadt und den ländlichen Bezirken Hermen aufstellen, die eine doppelte Inschrift trugen:

„On the left side of each Hermes there is one in which the god says that he stands in the midst of the city or the township, while on the right side he says: ‘The memorial of Hipparchus: walk with just intent.’ There are many other fine inscriptions from his poems on other figures of Hermes, and this one in particular, on the Steiria road, in which he says: ‘The memorial of Hipparchus: deceive not a friend.’“<sup>102</sup>

Der archäologische Fund einer solchen Herme im attischen Sphettos verifiziert diese pseudoplatonische Darstellung.<sup>103</sup>

Es ist also durchaus naheliegend, dem peisistratidischen Tyrannen eine ausgeprägte Kulturbegeisterung und volkspädagogische Ambitionen nachzusagen, deren Ziel die panhellenische Repräsentation und Anerkennung der herrschaftlichen Macht war.<sup>104</sup> Verbindet man nun die Einführung einer verbindlichen (athenophilen) Textversion der homerischen Epen zum Zwecke des Rhapsoden-Agons bei den Panathenaia mit dem „Gebot der Bewahrung des authentischen Textes, wie er sich aus der Onomakritos-Affäre ergibt“<sup>105</sup> und dem volkspädagogisch ambitionierten Wegweiserprogramm und bedenkt die verschiedentliche Nennung von am Hofe der Peisistratiden wirkenden Dichtern und Gelehrten, so gibt es mit Carl Werner Müller „keinen Grund, die Existenz einer Büchersammlung am Hofe der Peisistratiden generell in Abrede zu stellen.“<sup>106</sup> In

<sup>100</sup> Hdt. 7,6,3: ἐξηλάσθη γὰρ ὑπὸ Ἰππάρχου τοῦ Πεισιστράτου ὁ Ὀνομάκριτος ἐξ Ἀθηνέων, ἐπ’ αὐτοφώρῳ ἀλοὺς ὑπὸ Λάσου τοῦ Ἑρμιονέος ἐμποιέων ἐς τὰ Μουσαίου χρησμόν, ὡς αἱ ἐπὶ Λήμνῳ ἐπικείμεναι νῆσοι ἀφανιζοῖατο κατὰ τῆς θαλάσσης (übers. v. Josef Feix).

<sup>101</sup> Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 112. Vgl. die Formulierung bei [Plat.] Hipparch. 228c: „All this he did from a wish to educate the citizens, in order that he might have subjects of the highest excellence“ – ταῦτα δ’ ἐποίησε βουλόμενος παιδεύειν τοὺς πολίτας, ἵν’ ὡς βελτίστων ὄντων αὐτῶν ἄρχοι (übers. v. Walter R. M. Lamb).

<sup>102</sup> [Plat.] Hipparch. 228e–229b: ἐν μὲν τοῖς ἐπ’ ἀριστερὰ τοῦ Ἑρμοῦ ἐκάστου ἐπιγέγραπται λέγων ὁ Ἑρμῆς ὅτι ἐν μέσῳ τοῦ ἄστεος καὶ τοῦ δήμου ἔστηκεν, ἐν δὲ τοῖς ἐπὶ δεξιᾷ—“μνήμα τόδ’ Ἰππάρχου: στείχε δίκαια φρονῶν” φησίν. ἔστι δὲ τῶν ποιημάτων καὶ ἄλλα ἐν ἄλλοις Ἑρμαῖς πολλὰ καὶ καλὰ ἐπιγεγραμμένα: ἔστι δὲ δὴ καὶ τοῦτο ἐπὶ τῇ Στεριακῇ ὁδῷ, ἐν ᾧ λέγει—“μνήμα τόδ’ Ἰππάρχου: μὴ φίλον ἐξαπάτα” (übers. v. Walter R. M. Lamb). Vgl. dazu Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 112; Too, Idea of the Library (2010), S. 23.

<sup>103</sup> Vgl. IG I<sup>3</sup> 1023.

<sup>104</sup> Vgl. Wilker, Frühe Büchersammlungen (2002), S. 19. Wobei man vom idealisierenden Bild regelrechter ‚Musenhöfe‘ in der modernen Forschung inzwischen abgekommen ist. So etwa noch: Berve, Helmut: Die Tyrannis bei den Griechen, 2 Bde., München 1967, hier Bd. 1, S. 67. Zur Kulturpolitik der Tyrannen im Einzelnen vgl. Shapiro, Harvey A.: Art and Cult Under the Tyrants in Athens, Mainz 1989.

<sup>105</sup> Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 114.

<sup>106</sup> Ebd.

den Rahmen einer umfassenden Kulturpolitik gehört auch das Streben des Herrschers, in einer Phase des allmählichen Umbruchs von einer oralen zu einer literalen Gesellschaft die verschriftlichten Werke bekannter Dichter in möglichst authentischer Textform zu sammeln und durch den Vortrag auf den Panathenaia eine dauerhafte Tradierung zu gewährleisten. Es wäre also verfehlt, anzunehmen, die Bibliothek der Peisistratiden sei ihrer Sache nach ein Anachronismus und reine Projektion hellenistischer Verhältnisse auf das archaische Griechenland, wie Pfeiffer und Jacob unterstellen.<sup>107</sup>

### 3.3 Art und Umfang der Bestände: Homeric, Zeitgenössisches und Orakelsprüche

Was die Art und den Umfang der Sammlung angeht, so hat sich schon angedeutet, dass es sich vermutlich mehr um eine kleinere vornehmlich poetische Textsammlung als um eine Bibliothek im Ausmaß und in der fachlichen Breite derer von Alexandria gehandelt haben wird<sup>108</sup>; Vergleiche dieser Art in den Quellen<sup>109</sup> müssen schlichtweg rhetorische Übertreibungen oder aber Irrtümer der antiken Autoren sein, die selbst über ein halbes Jahrtausend von ihrem Berichtszeitraum trennt.<sup>110</sup> Ein zentraler Bestandteil der Sammlung scheinen jedenfalls schon einmal die ‚genormten‘ Textversionen der homerischen Epen *Ilias* und *Odyssee* zum Zwecke des Rhapsoden-Agons gewesen zu sein. Anzunehmen ist darüber hinaus die Verfügbarkeit der Lehrgedichte Hesiods, für die auch eine Notiz bei Hereas von Megara<sup>111</sup> spricht.<sup>112</sup> Nimmt man nun die Berichte über das Wirken zeitgenössischer Dichter am peisistratidischen Hofe hinzu, namentlich belegt für die Lyriker Anakreon von Teos<sup>113</sup>, Simonides von Keos<sup>114</sup> und Lasos von Hermione<sup>115</sup>, so ist naheliegend, dass diese jeweilige Dedikationsexemplare ihrer Werke am Hofe zurückließen.<sup>116</sup> Auch kann man aus der Onomakritos-Anekdote Herodots<sup>117</sup> ableiten, dass es über diese poetischen Texte hinaus Schriften aus der orphischen Bewegung in der athenischen Sammlung gab: die Orakelsprüche des Orpheus-Schülers Musaios, in die Onomakritos Interpolationen vornimmt, scheinen systematisch in der Bibliothek versammelt zu sein.<sup>118</sup> Nur vermuten kann man hingegen, dass

<sup>107</sup> Vgl. Pfeiffer, *Klassische Philologie* (21978), S. 22; Jacob, *Fragments* (2013), S. 79 f.

<sup>108</sup> Vgl. Wilker, *Frühe Büchersammlungen* (2002), S. 20; Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 113, 134.

<sup>109</sup> Vgl. *Tert. apol.* 18,5; *Athen.* 1,4 (3a); *Isid. orig.* 6,3,5

<sup>110</sup> Siehe S. 8 f. dieser Arbeit.

<sup>111</sup> Vgl. Hereas von Megara FGrH 486 fr. 1 [= *Plut. Theseus* 20,2] (siehe Anm. 87).

<sup>112</sup> Vgl. Too, *Idea of the Library* (2010), S. 21 f.; Staikos, *History of Library* (2004–2013), Bd. 1, S. 74; Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 134.

<sup>113</sup> Vgl. [Plat.] *Hipparch.* 228c (siehe Anm. 78); *Arist. Ath. pol.* 18,1.

<sup>114</sup> Vgl. ebd.

<sup>115</sup> Vgl. *Hdt.* 7,6,3 (siehe Anm. 100).

<sup>116</sup> Vgl. Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 113; Staikos, *History of Library* (2004–2013), Bd. 1, S. 76; Wilker, *Frühe Büchersammlungen* (2002), S. 20; Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 134; Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (21955–1961), S. 55.

<sup>117</sup> Vgl. *Hdt.* 7,6,3 (siehe Anm. 100).

<sup>118</sup> Vgl. Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 113; Staikos, *History of Library* (2004–2013), Bd. 1, S. 74 f.; Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (21955–1961), S. 55. Die Peisistratiden standen scheinbar in enger Verbindung zur orphischen Sekte, was sich auch in der Entsprechung ihrer gesellschaftlichen Klientelen –

auch Schriften der ionischen Naturphilosophen, wie etwa die des Thales von Milet und seiner Schüler Anaximander und Anaxagoras, zur Sammlung gehört haben könnten.<sup>119</sup>

### 3.4 Akteure und Zugang zur Bibliothek: Orale vs. literale Öffentlichkeit

Die Frage, ob die Bibliothek tatsächlich öffentlich, also für jeden Polisbürger zugänglich, war<sup>120</sup>, wird in der Forschung allgemein eher skeptisch beantwortet; man neigt dazu, die Sammlung im engeren Sinne nicht öffentlich zu nennen und eher in die Privatsphäre des Tyrannen einzuordnen.<sup>121</sup> Zumindest am Hof wirkende Dichter und Gelehrte hatten aber sicherlich Zugang zur Sammlung, wie durch die „Onomakritos-Affäre“<sup>122</sup> bewiesen sein dürfte.<sup>123</sup> Bedacht werden muss außerdem, dass auch wenn im Athen um 500 v. Chr. bereits eine breite Mehrheit lesen und schreiben konnte, Literatur zunächst weiter vornehmlich auditiv rezipiert wurde.<sup>124</sup> Die Bewertung Jacobs, „[that] in Athens under the rule of Pisistratus, [...] there were neither books nor the readers for such an institution“<sup>125</sup>, greift aber sicher zu kurz und scheint dem Zweck dieser Sammlungen nicht gerecht zu werden. Natürlich wäre es anachronistisch anzunehmen, solche Büchersammlungen hätten funktioniert wie eine Lesebibliothek im heutigen Sinne. Wie gezeigt wurde, scheint der Zweck dieser Sammlungen aber vielmehr die archivalische Verwahrung der epischen Dichtungen gewesen zu sein, die bei öffentlichen Festen wie den athenischen Panathenaia vor einem großen Publikum mündlich vorgetragen wurden und hierzu den Rhapsoden und den Wettkampfrichtern zur Verfügung standen.<sup>126</sup> Wie Too richtig erkannt hat, „[t]his first library of antiquity thus has an oral audience, rather than a reading one.“<sup>127</sup> Und eben in diesem weiteren Sinne wäre denn also die Sammlung der Peisistratiden tatsächlich öffentlich zu nennen.

## 4. Das klassische Zeitalter: Die Bibliothek des Aristoteles

Spätestens bis zur Mitte des 5. Jh.s v. Chr. entwickelte sich Athen nach den Siegen über die Perser bei Marathon, Salamis und Plataiai zum unbestrittenen militärischen, wirtschaftlichen und geistigen Zentrum der griechischen Welt. In der Mutterstadt der jungen Demokratie steht nun das intellektuelle Leben in voller Blüte und so verwundert es nicht, dass gerade in Athen eine

---

nämlich dem bäuerlichen und gewerblichen Mittelstand – ausdrückt. Wie aus verschiedenen Stellen in den Dramen des Euripides hervorgeht (vgl. Eur. Alc. 966–969; Eur. Hipp. 953–954), sind die Orakelbücher der Orphik ein zentrales religiöses Bestandteil der Bewegung und so ist anzunehmen, dass sie auch in der peisistratidischen Bibliothek einen hohen Stellenwert einnahmen (vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen [2011], S. 113).

<sup>119</sup> Vgl. Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 134; Wilker, Frühe Büchersammlungen (2002), S. 20 f.

<sup>120</sup> Vgl. die Formulierung bei Gell. 7,17,1: *publice ad legendum praebendos*.

<sup>121</sup> Vgl. Vössing, Bibliotheken (DNP, 1997), Sp. 640 f.; Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 134.

<sup>122</sup> Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 114.

<sup>123</sup> Siehe S. 12 f. dieser Arbeit.

<sup>124</sup> Vgl. Pöhlmann, Überlieferung (1990), S. 16.

<sup>125</sup> Vgl. Jacob, Fragments (2013), S. 79 f.

<sup>126</sup> Vgl. Woolf, Introduction (2013), S. 10.

<sup>127</sup> Too, Idea of the Library (2010), S. 22.

Bücherproduktion und -sammlung beachtlichen Ausmaßes einsetzt.<sup>128</sup> Im Laufe des 5. Jh.s v. Chr. weicht die primär orale Rezitationskultur allmählich einer Lesekultur<sup>129</sup> und auch Privatleute werden zu Sammlern poetischer, philosophischer und historiographischer Schriften.<sup>130</sup> Die Vasen- und Schalenbilder der ersten Hälfte des 5. Jh.s v. Chr. belegen bereits die Alltäglichkeit des Umgangs mit Schriftlichkeit in Schul- oder Dichterszenen<sup>131</sup> und Aristophanes verweist in seinen *Fröschen* wie selbstverständlich auf die Bücher, mit denen das Publikum sich bildet.<sup>132</sup>

In einer Traditionslinie mit diesen privaten Büchersammlungen gelehrter Männer stehen auch die Bibliotheken der athenischen Philosophenschulen. Von Platon heißt es, er habe keine Kosten und Mühen gescheut, auch seltene und schwer beschaffbare Schriften zu erwerben. Vom Spötter Timon von Phleius (3. Jh. v. Chr.) erfahren wir, dass er einen Höchstpreis für den Erwerb eines Buches des Pythagoreers Timaios bezahlt haben soll.<sup>133</sup> Andere berichten von seiner Leidenschaft für die Mimen des sizilischen Komödiendichters Sophron von Syrakus<sup>134</sup> und die Gedichte des Antimachus, die er extra durch seinen Schüler Herakleides aus der ionischen Stadt Kolophon beschaffen ließ.<sup>135</sup> Und auch für die drei Werke des pythagoreischen Philosophen Philolaos von Kroton soll er die gewaltige Summe von 100 Minen (= 10 000 Drachmen) gezahlt haben.<sup>136</sup> Es ist also anzunehmen, dass Platon seine Akademie mit einer umfassenden Bibliothek ausstattete<sup>137</sup>, obgleich er auch ein scharfer Kritiker des geschriebenen Wortes und der reinen Buchgelehrsamkeit war, wie er etwa im *Phaidros* unmissverständlich zum Ausdruck bringt.<sup>138</sup>

Die wohl bedeutendste Büchersammlung des 4. Jh.s v. Chr., die man zu Recht auch als „genesis of the ancient library“<sup>139</sup> bezeichnet hat, wurde jedoch von Aristoteles angelegt.<sup>140</sup> Aristoteles,

<sup>128</sup> Vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 114; Wendel/Göber, Das griechisch-römische Altertum (21955–1961), S. 56.

<sup>129</sup> Vgl. Wilker, Frühe Büchersammlungen (2002), S. 21; Pöhlmann, Überlieferung (1990), S. 14.

<sup>130</sup> Vgl. Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 134; Wendel/Göber, Das griechisch-römische Altertum (21955–1961), S. 56.

<sup>131</sup> Vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 117, Anm. 82; Wilker, Frühe Büchersammlungen (2002), S. 21; Pfeiffer, Klassische Philologie (21978), S. 34.

<sup>132</sup> Vgl. Aristoph. Ran. 1114: „Wohlgediente Leute sind es:/ Jeder lernt aus seinem Buche/ Sich den richtigen Geschmack.“ – ἐστρατευμένοι γάρ εἰσι/ βιβλίον τ' ἔχων ἕκαστος μανθάνει τὰ δεξιὰ (übers. v. Karl F. Schnitzer). Dazu Wilker, Frühe Büchersammlungen (2002), S. 22.

<sup>133</sup> Vgl. Timon von Phleius SH fr. 828. Vgl. auch Gell. 3,17,4. Dazu Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 118.

<sup>134</sup> Vgl. Diog. Laert. 3,18. Dazu Pinto, Men and Books (2013), S. 89; Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 135.

<sup>135</sup> Vgl. Prokl. in Timaeum comm. 90,21–24 (A 28c). Dazu Pinto, Men and Books (2013), S. 89; Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 135.

<sup>136</sup> Vgl. Diog. Laert. 3,9; 8,15; 8,84. Dazu Pinto, Men and Books (2013), S. 89; Parsons, Alexandrian Library (1952), S. 11.

<sup>137</sup> Vgl. Wilker, Julia: Irrwege einer antiken Büchersammlung. Die Bibliothek des Aristoteles, in: Hoepfner, Wolfram (Hrsg.): Antike Bibliotheken, Mainz 2002, S. 24–29, hier S. 24; Vössing, Bibliotheken (DNP, 1997), Sp. 640 f.;

<sup>138</sup> Vgl. Plat. Phaid. 274b–278b. Dazu Too, Idea of the Library (2010), S. 24; Blum, Literaturverzeichnis (1977), Sp. 110. Ausführlich zum ambivalenten Verhältnis Platons zum geschriebenen Wort: Wieland, Wolfgang: Platon und die Formen des Wissens, Göttingen 21999, v. a. S. 13–38.

<sup>139</sup> Too, Idea of the Library (2010), S. 24.

<sup>140</sup> Vgl. Wilker, Irrwege (2002), S. 24.

selbst Schüler Platons und „[a] man of universal knowledge and of encyclopaedic interests“<sup>141</sup>, gilt gemeinhin als der Erste, der sich systematisch der Überlieferung des Wissens der Vergangenheit und Gegenwart verschrieb.<sup>142</sup> Tatsächlich wurde der berühmte Philosoph schon in der Antike als derjenige gehandelt, „der die Ordnung des Wissens begründet“<sup>143</sup> haben soll. Und dabei scheint seine Bibliothek eine nicht unwichtige Rolle gespielt zu haben.

#### 4.1 Zweck und Anspruch der Sammlung: Bücher als Grundlage philosophischer Tätigkeit

In der *Geographika* des griechischen Geographen Strabon (etwa 63 v. Chr. bis nach 23 n. Chr.) heißt es, Aristoteles sei der Erste gewesen, der Bücher gesammelt habe (πρῶτος ὃν ἴσμεν συναγαγὼν βιβλία<sup>144</sup>). Dabei ist evident, dass Aristoteles zwar nicht wortwörtlich der erste Büchersammler gewesen sein kann, seine Bibliothek aber nichtsdestotrotz eine bisher ungekannte Anzahl und fachliche Breite von Schriften umfasst haben muss. Alleine für seine ‚modernen‘ wissenschaftlichen Methoden, denen eine kritische gesamtgeschichtliche Würdigung der bisherigen Lösungsansätze immanent war, war neben der unmittelbaren Beobachtung in der Natur ein ausgedehntes Bücherstudium unerlässliche Voraussetzung und damit auch die Verfügbarkeit einer universalen Bibliothek unentbehrlich.<sup>145</sup> Mit Berti & Costa gilt Aristoteles’ Sammlung gar als „the first research library systematically organized“<sup>146</sup> und in eben dieser neuen Dimension des Büchersammelns findet denn auch Strabons Beschreibung ihre Berechtigung.<sup>147</sup> Anders als bei der Bibliothek der Peisistratiden oder später bei den Ptolemaiern begründet die universale Sammlung des Aristoteles aber keine politische, sondern eine intellektuelle Überlegenheit.<sup>148</sup>

#### 4.2 Akteure und Zugang zur Bibliothek: Der Peripatos als private Lehranstalt

Die Bibliothek des Aristoteles war untrennbar mit seiner privaten Lehranstalt – dem Peripatos – vor den Toren der Stadt verbunden. Die Sammlung orientierte sich daher einzig an den Bedürfnissen des Schulbetriebs bzw. der Forschung des Aristoteles.<sup>149</sup> Als private Stiftung organisiert stand seine Schule zwar einem panhellenischen Schülerkreis offen und war damit in einem gewis-

<sup>141</sup> Parsons, *Alexandrian Library* (1952), S. 12.

<sup>142</sup> Vgl. ebd.

<sup>143</sup> Meyer-Zwiffelhofer, *Bibliothek von Alexandria* (2009), S. 327.

<sup>144</sup> Strab. 13,1,54.

<sup>145</sup> Vgl. Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 135; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 97, 109 f.; Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (1955–1961), S. 59.

<sup>146</sup> Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 5.

<sup>147</sup> Vgl. Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 110; Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (1955–1961), S. 60. Vgl. auch Schmidt, Friedrich: *Die Pinakes des Kallimachos* (= *Klassisch-Philologische Studien* 1), Berlin 1922, S. 31: „der fortschritt, der Aristoteles als den ersten bibliotheksgründer erscheinen läßt, liegt eben nur in der systematischen anlage und auch wohl in dem äußeren umfang seiner Sammlung“ (Kleinschreibung i. Orig.).

<sup>148</sup> Vgl. Too, *Idea of the Library* (2010), S. 24.

<sup>149</sup> Vgl. Pinto, *Men and Books* (2013), S. 89 f.; Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 137.

sen Maße auch eine „öffentliche Institution“<sup>150</sup>, öffentlich im weiteren Sinne ist die Bibliothek aber wohl kaum zu nennen, denn die Philosophenschule stellte ihrerseits eine geschlossene Einrichtung dar, deren Verein man zunächst beitreten musste, um auch Zugang zu ihr zu haben.<sup>151</sup> Die Bibliothek des Aristoteles bleibt damit also eine durchaus exklusive Institution, deren breites Wissen nur einer gewissen intellektuellen Elite offen steht.<sup>152</sup>

#### 4.3 Art und Umfang der Bestände: Die universale Breite der Arbeiten des Aristoteles

Obwohl die Art und der Umfang der Büchersammlung nicht lückenlos aus den Quellen rekonstruierbar ist<sup>153</sup>, so lässt sich zumindest anhand einzelner Nachrichten und einer von Diogenes Laertios überlieferten Liste der von Aristoteles selbst verfassten Schriften ein Eindruck von der Breite und des Umfangs der Bibliothek gewinnen. Der Schriftenkatalog, den Diogenes überliefert, besteht selbst aus 146 Titeln, wobei auch die Anzahl der Schriftrollen, d. h. Bücher, des jeweiligen Werks angegeben wird.<sup>154</sup> So finden sich allgemeine Titel wie *Über die Gerechtigkeit* (*Περὶ δικαιοσύνης*), *Über die Dichter* (*Περὶ ποιητῶν*), *Über Philosophie* (*Περὶ φιλοσοφίας*), *Über den Staatsmann* (*Περὶ πολιτικοῦ*) oder *Von der Liebe* (*Ἐρωτικὸς*) ebenso wie Arbeiten, die im Titel bereits den Namen der zu diskutierenden Philosophen tragen (*Wider die Lehre des Xenophanes* [*Πρὸς τὰ Ξενοφάνους*], *Wider die Lehre des Zenon* [*Πρὸς τὰ Ζήνωνος*], *Wider die Lehren des Melissos* [*Πρὸς τὰ Μελίσσου*], *Von der Philosophie des Archytas* [*Περὶ τῆς Ἀρχυτείου φιλοσοφίας*] etc.). Auch an naturwissenschaftlichen Schriften mangelt es nicht: *Von der Natur* (*Περὶ φύσεως*), *Zur Physik* (*Φυσικὸν*), *Anatomische Beschreibungen* (*Ἀνατομῶν*), *Über das Nichtzeugen* (*Υπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν*), *Über Astronomie* (*Ἀστρονομικὸν*) oder *Physikalische Probleme in alphabetischer Anordnung* (*Φυσικῶν κατὰ στοιχεῖον*) sind wieder nur einzelne Beispiele für die bemerkenswerte fachliche Breite des aristotelischen Werkes. „Insgesamt“, schreibt Diogenes Laertios, „umfassen seine Schriften 445 270 Zeilen.“<sup>155</sup> Diese Liste belegt eindrucksvoll, dass Aristoteles auf die verschiedensten wissenschaftlichen und philo-

<sup>150</sup> Vgl. Müller, Griechische Büchersammlungen (2011), S. 117.

<sup>151</sup> Vgl. Vössing, Bibliotheken (DNP, 1997), Sp. 641; Blanck, Buch in der Antike (1992), S. 137.

<sup>152</sup> Vgl. Too, Idea of the Library (2010), S. 24 f.

<sup>153</sup> Die ältesten direkten Nachrichten über die Bibliothek des Aristoteles tauchen erst im Zusammenhang mit ihrem Verbleib nach dem Tod des berühmten Philosophen auf. Strabon (13,1,54), Plutarch (Sulla 26), Athenaios (1,4 [3a–b]) und Diogenes Laertios (5,52) geben jeweils unterschiedliche, sich teils widersprechende Testimonia über das Schicksal der Sammlung. Die Frage nach dem Verbleib der aristotelischen Sammlung kann und soll hier jedoch nicht in en détail nachgezeichnet werden. Vgl. dazu aber Jacob, Fragments (2013), S. 58–74; Too, Idea of the Library (2010), S. 25–31; Dix, Aristotle’s „Peripatetic“ Library (2004); Tanner, R. Godfrey: Aristotle’s Works: The Possible Origins of the Alexandria Collection, in: MacLeod, Roy (Hrsg.): The Library of Alexandria. Centre of Learning in the Ancient World, Kairo 2002, S. 79–91; Wilker, Irrwege (2002); Blanck, Buch in der Antike (1992) S. 135–137; Canfora, Verschwundene Bibliothek (1988), S. 35–38; Blum, Rudolf: Kallimachos und die Literaturverzeichnis bei den Griechen. Untersuchungen zur Geschichte der Biobibliographie, Frankfurt a. M. 1977, Sp. 109–133; Wendel/Göber, Das griechisch-römische Altertum (1955–1961), S. 60 f.

<sup>154</sup> Vgl. hierzu und zum Folgenden Diog. Laert. 5,22–27. Die Übersetzung der Titel nach Otto Apelt. Dazu Too, Idea of the Library (2010), S. 25 f.

<sup>155</sup> Diog. Laert. 5,27–28: Γίνονται αἱ πᾶσαι μυριάδες στίχων τέτταρες καὶ τετταράκοντα πρὸς τοῖς πεντακισχίλοις καὶ διακοσίαις ἑβδομήκοντα (übers. v. Otto Apelt). Paul Moraux schätzt einen Umfang von 550 Papyrusrollen (vgl. Stai-kos, History of Library [2004–2013], Bd. 1, S. 114).

sophischen Lehren Bezug genommen hat und ihm dazu auch die jeweiligen Werke zur Verfügung gestanden haben müssen.<sup>156</sup> Es darf also durchaus von einer fachlichen Breite der Bibliothek ausgegangen werden, die von Poesie, Tragik, Komödie und Epik über Rhetorik und Politik bis hin zur allgemeinen Ethik, Philosophie und Naturphilosophie reichte.<sup>157</sup> Dass Aristoteles beim Erwerb von Schriften für seine Sammlung keinerlei Kosten scheute, illustriert eine Nachricht des Favorinus, die Diogenes Laertios an anderer Stelle rezitiert. So soll er laut Favorinus die Bücher (τὰ βιβλία) des Speusippos, „[i]m ganzen 43 475 Zeilen“<sup>158</sup>, nach dessen Tod für die exorbitante Summe von drei Talenten (= 18 000 Drachmen) gekauft haben.<sup>159</sup>

Zusammenfassend lässt sich der Bestand der Bibliothek des Aristoteles in drei bzw. vier Gruppen unterteilen: 1) die von Aristoteles erworbenen Schriften anderer Autoren; 2) die von Aristoteles selbst verfassten Schriften, zu unterteilen in a) exoterische, also an ein breites Publikum gerichtete Schriften und b) esoterische oder akroamatische Schriften, die sich lediglich an seine Schüle richten und aus den Vorlesungsmanuskripten hervorgegangen sind; 3) verschiedene Aufzeichnungen, Briefe, Notizen und Exzerpte.<sup>160</sup>

#### 4.4 Ordnungstechniken: Aristoteles als Begründer einer Ordnung des Wissens

##### 4.4.1 Äußere Ordnung: Systematisierung der Bücherverwahrung

Eine der wohl schwierigsten Fragen im Hinblick auf die Bibliothek des Aristoteles ist die nach ihrer konkreten Organisation, für die es so gut wie keine Anhaltspunkte gibt.<sup>161</sup> Wie deutlich geworden ist, erreichte die Büchersammlung des Aristoteles ein neues Ausmaß an Umfang und fachlicher Breite und erforderte damit auch ein bestimmtes Ordnungsprinzip – denn die besten Schriften nutzten wenig, wenn sie nicht zu finden waren. Man darf also annehmen, dass die Schriftrollen nicht willkürlich in Regalen verwahrt wurden, die in Wandnischen von Räumen entlang des Peripatos eingelassen waren, sondern dabei einer Systematik folgten. Nicht umsonst spricht Strabon – sicher im metaphorischen Sinne – von Aristoteles als demjenigen, der den Königen in Ägypten, also den Ptolemaiern, gezeigt habe, wie man eine Bibliothek organisiert

<sup>156</sup> Vgl. Pinto, *Men and Books* (2013), S. 92.

<sup>157</sup> Vgl. Too, *Idea of the Library* (2010), S. 26; Wilker, *Irrwege* (2002), S. 24.

<sup>158</sup> Diog. Laert. 4,5: Στίχοι τρεῖς καὶ τετρακισμύριοι τεσσαρακόσιοι ἑβδομήκοντα πέντε (übers. v. Otto Apelt).

<sup>159</sup> Vgl. Diog. Laert. 4,5: „Favorin berichtet im zweiten Buch seiner Denkwürdigkeiten, Aristoteles habe seine [i. e. Speusippos; N. B.] Bücher für drei Talente gekauft.“ – φησὶ δὲ καὶ Φαβωρίνος ἐν δευτέρῳ Ἀπομνημονευμάτων ὡς Ἀριστοτέλης αὐτοῦ τὰ βιβλία τριῶν τάλαντων ὠνήσατο (übers. v. Otto Apelt). Vgl. auch Gell. 3,17,3. Dazu Pinto, *Men and Books* (2013), S. 89; Too, *Idea of the Library* (2010), S. 26; Staikos, *History of Library* (2004–2013), Bd. 1, S. 114; Wilker, *Irrwege* (2002), S. 24; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 110. Too nimmt hier an, dass durch die Konstellation, dass Speusippos als „Testamentsvollstrecker“ (ἐπίτροποι) im Testament Platons genannt wird (vgl. Diog. Laert. 3,43) und er von 347–339 v. Chr. Oberhaupt der platonischen Akademie war, evtl. die Bibliothek Platons bzw. der Akademie in der des Aristoteles aufgegangen sein könnte (vgl. Too, *Idea of the Library* [2010], S. 26).

<sup>160</sup> Vgl. Staikos, *History of Library* (2004–2013), Bd. 1, S. 114 f.; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 111.

<sup>161</sup> Vgl. Jacob, *Fragments* (2013), S. 75.

(διδάξας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλέας βιβλιοθήκης σύνταξιν<sup>162</sup>). Schlüsselwort ist hier *σύνταξις*: wie Jacob annimmt, unterscheidet Strabon eine βιβλιοθήκη nämlich eben durch ihre *σύνταξις* (Organisation) von einer reinen Büchersammlung, die nicht zwingend geordnet sein muss.<sup>163</sup> Nach welchen (Meta-)Prinzipien Aristoteles seine Bibliothek letztlich ordnete, muss aber Spekulation bleiben. Gab es eine Ordnung nach literarischen Genres oder vielmehr eine allgemeine Organisation nach den verschiedenen Wissensgebieten?<sup>164</sup> Oder genügte doch eine simple (nicht zwingend alphabetische) Organisation nach Autoren, unabhängig vom jeweiligen Wissensgebiet?<sup>165</sup>

Besser zu rekonstruieren ist die Systematisierung der Bücherverwahrung auf kleiner Organisationsebene. So war es bereits in vor-alexandrinischer Zeit üblich, sogenannte *ζύλλυβοι* zu verwenden, kleine Titelfähnchen, die außen an den Papyrusrollen befestigt wurden und Auskunft über den jeweiligen Inhalt der Rolle gaben (siehe dazu die Abbildungen im Anhang).<sup>166</sup> Lagen die Rollen nun in Stapeln auf den Bücherregalen, konnte man an den *ζύλλυβοι* mühelos ablesen, was sie enthielten. Dass die Angabe auf den *ζύλλυβοι* neben dem Autor bereits zu Zeiten Aristoteles' konsequent für jedes Werk einen schematisierten Sachtitel oder ein *Incipit* – die ersten paar Worte der Schrift – enthielt, bezweifelt Müller.<sup>167</sup> Auch die Annahme, die Bibliothek des Aristoteles habe bereits über eine umfassende Katalogisierung verfügt, wie sie für die Bibliothek von Alexandria belegt ist<sup>168</sup>, wird mittlerweile weitgehend bezweifelt.<sup>169</sup>

#### 4.4.2 Innere Ordnung: Die doxographische Arbeitsweise des Aristoteles

Wie man aus der von Diogenes Laertios referierten Schriftenliste des Aristoteles schließen kann, muss die Bibliothek im Peripatos ein wesentliches Arbeitsinstrument für die hier stattfindenden philosophisch-historischen Forschungen gewesen sein; denn ein Großteil der neuen Lehre nahm immer auf schon Bestehendes Bezug (*Wider die Lehre des Xenophanes* [*Πρὸς τὰ Ξενοφάνους*], *Von der Philosophie des Archytas* [*Περὶ τῆς Ἀρχυτείου φιλοσοφίας*]<sup>170</sup> etc.).<sup>171</sup> Die Arbeitsmethode Aristoteles' gebot, jede Untersuchung mit der Sammlung und Durchsicht von vorhandenen Problemabhand-

<sup>162</sup> Strab. 13,1,54.

<sup>163</sup> Vgl. Jacob, *Fragments* (2013), S. 75 f.

<sup>164</sup> Vgl. ebd.

<sup>165</sup> Vgl. Woolf, *Introduction* (2013), S. 9.

<sup>166</sup> Vgl. Too, *Idea of the Library* (2010), S. 54; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 132 f., 301. Erwähnt werden die Fähnchen etwa bei Cic. *Att.* 4,8,2. Einige Exemplare der Titelfähnchen sind erhalten: P. Oxy. I 301; II 1091.

<sup>167</sup> Vgl. Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 119.

<sup>168</sup> Siehe dazu S. 29 f. dieser Arbeit.

<sup>169</sup> Vgl. Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 132 f. So noch Wendel/Göber, *Das griechisch-römische Altertum* (21955–1961), S. 73.

<sup>170</sup> Vgl. Diog. Laert. 5,24–26.

<sup>171</sup> Vgl. Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 135.

lungen zu beginnen, aus diesen das Brauchbare zu exzerpieren und auszuwerten.<sup>172</sup> In der *Topica* stellt Aristoteles so die Arbeit mit Büchern explizit an den Anfang der Dialektik:

„We ought also to select from written disquisitions and make up descriptions of each class of subject, putting them in separate lists, for example, about ‘the good’ (or about ‘animal life’), dealing with every kind of good, beginning with the essence. We ought also to note in passing the opinion of individuals, for example, that Empedocles said that the elements of bodies are four in number; for one may accept the statement of some thinker of repute.“<sup>173</sup>

Und auch in der *Metaphysik* heißt es:

„Da es also klar ist, daß man eine Wissenschaft von den uranfänglichen Ursachen gewinnen muß (denn erst dann sprechen wir von einem Wissen in jedem Einzelfall, wenn wir glauben, die erste Ursache zu kennen), [...] so wollen wir [...] nun jene hinzuziehen, die vor uns zur Untersuchung des Seienden übergegangen waren und über die Wahrheit philosophiert haben.“<sup>174</sup>

Diese Auszüge belegen eindrücklich, dass in der aristotelischen Lehre der Erkenntnis die Ordnung, Abwägung und evtl. Adaption des vorhandenen Wissens vorausgeht. Ausgangspunkt eines jeden neuen Lösungsansatzes ist damit eine auf die eigene Position bezogene problemgeschichtliche Übersicht über die Meinungen (δόξαι), die vertreten worden waren.<sup>175</sup> Eine solche ausführliche Doxographie ist etwa in der genannten *Metaphysik* prominent bezeugt. So skizziert Aristoteles hier nach der oben referierten Begründung für sein Vorgehen die Lehren von den Prinzipien und Ursachen der älteren Denker. Im Einzelnen bezieht er sich auf ganze 16 Lehren, die er auch namentlich benennt: es sind Sokrates, Hippon, Anaximenes, Diogenes, Hippias, Metapont, Heraklit aus Ephesos, Anaxagoras aus Klazomenai, Hermotimos aus Klazomenai, Hesiod, Parmenides, Empedokles, Melissos, Xenophanes, Platon und Kratylos.<sup>176</sup>

Festzuhalten bleibt die Begründung einer neuen problemgeschichtlichen Arbeitsweise durch Aristoteles, die eine breite Rezeption des Vorhandenen und damit auch eine umfassende Sammlung dieses Wissens – in Form von Büchern – voraussetzte.

## 5. Der hellenistische Osten: Die Königsbibliothek von Alexandria

Als wohl mit Abstand bekannteste und meisterforschte Bibliothek der Antike gilt die sagenumwobene und häufig mythisch verklärte ptolemäische Königsbibliothek von Alexandria. Als Ort

<sup>172</sup> Vgl. Dix, *Aristotle's „Peripatetic“ Library* (2004), S. 60; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 111.

<sup>173</sup> Arist. top. 1,14 (105b 12–18): Ἐκλέγειν δὲ χρῆ καὶ ἐκ τῶν γεγραμμένων λόγων, τὰς δὲ διαγραφὰς ποιῆσθαι περὶ ἐκάστου γένους ὑποτιθέντας χωρὶς, οἷον περὶ ἀγαθοῦ ἢ περὶ ζώου, καὶ περὶ ἀγαθοῦ παντός, ἀρξάμενον ἀπὸ τοῦ τί ἐστίν. Παρασημαίνεσθαι δὲ καὶ τὰς ἐκάστων δόξας, οἷον ὅτι Ἐμπεδοκλῆς τέτταρα ἔφησε τῶν σωμάτων στοιχεῖα εἶναι· θεῖη γὰρ ἂν τις τὸ ὑπὸ τινος εἰρημένον ἐνδόξου (übers. v. Edward S. Forster). Dazu Pinto, *Men and Books* (2013), S. 91; Pfeiffer, *Klassische Philologie* (1978), S. 92; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 97.

<sup>174</sup> Arist. metaph. 1,3 (A 983a–983b): ἐπεὶ δὲ φανερόν ἐστι τῶν ἐξ ἀρχῆς αἰτίων δεῖ λαβεῖν ἐπιστήμην (τότε γὰρ εἰδέναι φαιμέν ἕκαστον, ὅταν τὴν πρώτην αἰτίαν οἰώμεθα γνωρίζειν) [...], τεθεώρηται μὲν οὖν ἰκανῶς περὶ αὐτῶν ἡμῖν ἐν τοῖς περὶ φύσεως, ὅμως δὲ παραλάβομεν καὶ τοὺς πρότερον ἡμῶν εἰς ἐπίσκεψιν τῶν ὄντων ἐλθόντας καὶ φιλοσοφήσαντας περὶ τῆς ἀληθείας (übers. v. Franz F. Schwarz). Dazu Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 93 f.

<sup>175</sup> Vgl. Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 93.

<sup>176</sup> Vgl. Arist. metaph. 1,3–7 (A 983a–988a).

des „gesammelte[n] Wissen[s] der Oikumene“<sup>177</sup> genoss sie schon in der Antike mythischen Charakter. So verweist Athenaios 450 Jahre nach ihrer Stiftung auf die allgemeine Bekanntheit der ‚Wissensinstitution Alexandria‘, die es in seinen Augen unnötig zu machen scheint, eine genauere Beschreibung über den Umfang von Bibliothek und Sammlung im Museion anzuschließen: „Wieso muß man nun noch auf die Menge der Bücher, die Ausstattung der Bibliotheken und die Sammlung im Museion hinweisen, wo doch dies allen Menschen im Gedächtnis ist?“<sup>178</sup> Dass die Bibliothek von Alexandria neben ihrem topischen Charakter, den sie in der heutigen abendländischen Geistesgeschichte als „antiker und neuzeitlicher Gedächtnisort“<sup>179</sup> einnimmt, auch als die erste Bibliothek gilt, die einen Anspruch auf Vollständigkeit und kulturübergreifende Breite ihrer Bestände erhob, soll im Folgenden gezeigt werden.

### 5.1 Zweck und Anspruch der Sammlung: Identitätsstiftung und Machtlegitimation

Die Gründung des Museion von Alexandria, dem die ‚große Bibliothek‘ – ἡ μεγάλη βιβλιοθήκη – angehörte, wird allgemein in den 90er Jahren des 3. Jh.s v. Chr., gegen Ende der Regentschaft Ptolemaios’ I. Soter (367/66–282 v. Chr.), angenommen.<sup>180</sup> Anders als die Bibliotheken der privaten Philosophenschulen vor den Toren der Stadt war die Bibliothek von Alexandria Teil einer königlichen Institution. Laut dem Bericht Strabons befand sich das Museion auf dem Palastgelände (τὰ βασιλεία)<sup>181</sup> und war somit eng an den ptolemaïischen Herrscher gebunden. Die Sammlung des Wissens war hier also – wie schon bei den Peisistratiden – ein Ausdruck politischer Macht, oder wie Too schreibt: „Intellectual power is transformed into an expression of political

<sup>177</sup> Glock, Andreas: Art. Museion, in: DNP 8 (2000), Sp. 507–511, hier Sp. 508.

<sup>178</sup> Athen. 5,36 (203e): *περὶ δὲ βιβλίων πλήθους καὶ βιβλιοθηκῶν κατασκευῆς καὶ τῆς εἰς τὸ Μουσεῖον συναγωγῆς τί δεῖ καὶ λέγειν, πᾶσι τούτων ὄντων κατὰ μνήμην*; (übers. v. Claus Friedrich). Dazu Jacob, *Fragments* (2013), S. 63 f.

<sup>179</sup> Meyer-Zwiffelhoffer, *Bibliothek von Alexandria* (2009), Titel.

<sup>180</sup> Vgl. Glock, *Museion* (DNP, 2000), Sp. 508; Seidensticker, *Alexandria* (1999), S. 19; Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 5; Pfeiffer, *Klassische Philologie* (1978), S. 125. Dass etwa der Aristeasbrief (Aristeae epistula 9; 35; 41), Tertullian (apol. 18,5), Athenaios (1,4 [3a]), Epiphanius (De mensuris et ponderibus 9 [52b]) und Tzetzes (Prolegomena de comoedia Aristophanis CGF 6 fr. Pb 19) Ptolemaios II. Philadelphos als Gründer nennen, scheint auf einer fehlerhaften Konjektur zu beruhen. Bereits der Aristeasbrief nennt implizit den zweiten Ptolemaier im Zusammenhang mit Demetrios von Phaleron als Vorsteher der Bibliothek (es wird zwar nicht ausdrücklich der Philadelphos genannt; dass er aber gemeint ist, geht daraus hervor, dass ep. 35 auf eine bekannte Tat Ptolemaios’ I. als ‚meines Vaters‘ anspielt und ep. 41 auf ‚Königin Arsinoe, die Schwester‘; vgl. Pfeiffer, *Klassische Philologie* [1978], S. 130). Eine Kooperation von Demetrios mit Ptolemaios II. ist aber durch einen von Diogenes Laertios belegten Umstand nahezu ausgeschlossen. Dioegenes Laertios berichtet nämlich, dass Demetrios dem Ptolemaios I. geraten haben soll, die Herrschaft an den Sohn seiner (dritten) Frau Eurydike zu übertragen, dieser sich dann jedoch für den Sohn seiner (vierten) Gattin Berenike (den späteren Philadelphos) entschied, der den Demetrios aufgrund seiner falschen Empfehlung nach dem Tod des Vaters schließlich fernab von Alexandria inhaftieren ließ, wo er kurze Zeit darauf von einem tödlichen Schlangenbiss heimgesucht worden sein soll (vgl. Diog. Laert. 5,78). Vgl. dazu auch Nesselrath, *Museion* (2013), S. 69 f.; El-Abbadi, *Life and Fate* (1992), S. 79 f.; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 144.

<sup>181</sup> Vgl. Strab. 17,1,8: „Einen Teil der Paläste bildet auch das Museion, mit einer Wandelhalle, einer Exedra und einem großen Gebäude, in dem der Verein der mit dem Museion verbundenen Gelehrten seinen Sitz hat; diesem Verein stehen nicht nur öffentliche Gelder zur Verfügung sondern auch der Priester des Museions (seinerzeit von den Königen, heute von Caesar ernannt).“ – τῶν δὲ βασιλείων μέρος ἐστὶ καὶ τὸ Μουσεῖον, ἔχον περίπατον καὶ ἐξέδραν καὶ οἶκον μέγαν ἐν ᾧ τὸ συσσίτιον τῶν μετεχόντων τοῦ Μουσείου φιλολόγων ἀνδρῶν. ἔστι δὲ τῇ συνόδῳ ταῦτη καὶ χρήματα κοινὰ καὶ ἱερῆς ὁ ἐπὶ τῷ Μουσεῖῳ τεταγμένος τότε μὲν ὑπὸ τῶν βασιλείων νῦν δ’ ὑπὸ Καίσαρος (übers. v. Stefan Radt). Dazu Jacob, *Fragments* (2013), S. 63–65.

power.“<sup>182</sup> Die Existenz eines speziellen Beauftragen, der die Verantwortung für den Aufbau und die Organisation der Bibliothek trug, bescheinigt zudem eine neue institutionelle Dimension der Wissensspeicherung. So nennt der Aristeasbrief (etwa 2. Jh. v. Chr.)<sup>183</sup> Demetrios von Phaleron, Schüler des Theophrast im athenischen Peripatos, als direkten Beauftragten des Königs, der für die Beschaffung der Bücher zuständig war.<sup>184</sup> Durch eine fragmentarisch erhaltene Auflistung bedeutender Bibliotheksleiter und deren gleichzeitiger Nennung als Prinzenzieher am Hofe, geht man zudem davon aus, das Amt des Bibliotheksvorstehers sei an jenes des Prinzenziehers gekoppelt gewesen, was wiederum ein Beleg für eine besonders nahe Verbindung der Institution zum Königshaus wäre.<sup>185</sup>

Die Gründung des Museion und mit ihr der Bibliothek muss hier in besonderem Maße im Kontext seiner Zeit gesehen werden. Ptolemaios I. Soter, der als einstiger Feldherr Alexanders nach dessen Tod 323 v. Chr. die Satrapie Ägypten übernahm und dort 305 v. Chr. den Königstitel annahm<sup>186</sup>, wollte in einer Zeit des politischen und kulturellen Umbruchs nach dem Zerfall des Riesenreiches des Alexander seine Legitimation sichern, und wie Heinz-Günther Nesselrath schreibt, „in dem sich herausbildenden Konzert der hellenistischen Mächte [...] auch so etwas wie die intellektuelle Meinungsführerschaft haben.“<sup>187</sup> Bedenkt man zudem, dass die Bevölkerung Alexandrias aus den verschiedensten Ecken der hellenistischen Welt kam und die unterschiedlichsten kulturellen und religiösen Hintergründe hatte, kann die Gründung des Museion – und mit ihr die einer eigenen wissenschaftlichen Tradition – in einer Stadt mit einer ohnehin multikul-

<sup>182</sup> Too, *Idea of the Library* (2010), S. 34. Dass die Sammlung von Wissen hier nicht nur ihrer selbst wegen betrieben wurde, sondern aus machtpolitischem Interesse, veranlasst schon Seneca dazu, das ptolemaische ‚Prestigeprojekt‘ aus stoischer Perspektive zu kritisieren: *Non fuit elegantia illud aut cura, sed studiosa luxuria, immo ne studiosa quidem, quoniam non in studium, sed in spectaculum comparaverant* (Sen. dial. 9,9,5). Vgl. dazu Meyer-Zwiffelhofer, *Bibliothek von Alexandria* (2009), S. 307.

<sup>183</sup> Eine pseudoepigraphische Schrift eines jüdisch-hellenisierten Verfassers, die in Form eines Briefromans an einen fiktiven Freund ‚Philokrates‘ über die Umstände, die zur Übersetzung des Pentateuchs ins Griechische führten, berichtet.

<sup>184</sup> Vgl. Aristeae epistula 9: „Der Vorstand der königlichen Bibliothek, Demetrios von Phaleron, erhielt große Geldsummen, um womöglich alle Bücher der Welt zu sammeln. Durch Ankäufe und Abschriften erfüllte er nach Kräften des Königs Wunsch.“ – Κατασταθεὶς ἐπὶ τῆς τοῦ βασιλέως βιβλιοθήκης Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς ἐχρηματίσθη πολλὰ διάφορα πρὸς τὸ συναγαγεῖν, εἰ δυνατόν, ἅπαντα τὰ κατὰ τὴν οἰκουμένην βιβλία· καὶ ποιούμενος ἀγορασμοὺς καὶ μεταγραφὰς ἐπὶ τέλος ἤγαγεν, ὅσον ἐφ’ ἑαυτῷ, τὴν τοῦ βασιλέως πρόθεσιν (übers. v. Paul Rießler). Das Gleiche wird von Epiphanius und Tzetzes berichtet, denen vermutlich der Aristeasbrief – oder zumindest die Information aus diesem – als Quelle diente (vgl. Epiphanius, *De mensuris et ponderibus* 9 [52b]; Tzetzes, *Prolegomena de comoedia Aristophanis* CGF 6 fr. Pb 19). Bei Tertullian heißt es sogar, der König habe die Bücher *ex suggestu Demetri<i> Phalerei, grammaticorum tunc probatissimi, cui praefecturam mandaverat* (Tert. apol. 18,5), beschaffen lassen.

<sup>185</sup> Vgl. P. Oxy. X 1241. Dazu Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 182 ff.; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 308 f.

<sup>186</sup> Vgl. Orru, Cécile: Ein Raub der Flammen? Die königliche Bibliothek von Alexandria, in: Hoepfner, Wolfram (Hrsg.): *Antike Bibliotheken*, Mainz 2002, S. 31–38, hier S. 31; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 134.

<sup>187</sup> Nesselrath, *Museion* (2013), S. 69. Einen weiteren eindrucksvollen Beleg für die Bestrebungen der Ptolemaier, ihre innen- und außenpolitische Legitimation zu sichern, liefert etwa Strabon. Er berichtet, dass der Diadochen den Leichnam Alexanders entführen und nach Ägypten bringen ließ, um ihn letztlich in Alexandria, dem neuen ptolemaischen Regierungssitz, aufbahnen zu lassen (vgl. Strab. 17,1,8). Um seine Machtansprüche zu legitimieren, stellte sich Ptolemaios damit in die direkte Nachfolge des Alexander. Vgl. dazu auch Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 4; Erskine, *Culture and Power* (1995), S. 41.

turellen Bevölkerungsstruktur durchaus als geschickte identitätsstiftende Maßnahme und „cultural policy in the true sense of the word“<sup>188</sup> verstanden werden.<sup>189</sup>

Dass die Ptolemaier mit ihrer gewaltigen Büchersammlung ein gewisses ‚Wissensmonopol‘ in der hellenistischen Welt anstrebten und dieses auch zu verteidigen bereit waren, wird von einer Notiz des Plinius bekräftigt, der berichtet, dass offenbar Ptolemaios VI. Philometor (186–145 v. Chr.) den Aufbau der entstehenden Konkurrenzinstitution in Pergamon durch einen Stopp des Papyrusexports zu boykottieren versuchte.<sup>190</sup> Als Pergamon versuchte, den Alexandrinern ihren berühmten Bibliothekar Aristophanes von Byzanz abzuwerben, griffen sie sogar zu noch rigorosen Mitteln und ließen den Byzantiner lebenslang einsperren, damit er sein Wissen über die Organisation der Bibliothek ja nicht an die Konkurrenz tragen konnte.<sup>191</sup> Auch das von Galen berichtete Aufkommen von gefälschten Schriften seit Bestehen der beiden Bibliotheken<sup>192</sup> bescheinigt einen regelrechten Konkurrenzkampf um die Wissens-Vorherrschaft.<sup>193</sup>

## 5.2 Akteure und Zugang zur Bibliothek: Die Gelehrten unter königlicher Patronage

Wie Strabon berichtet, standen der als Verein (σύνδοχος) organisierten Gemeinschaft der Gelehrten (φιλόλογοι ἄνδρες) im Museion öffentliche Gelder (χρήματα κοινὰ) zur Verfügung.<sup>194</sup> Als Mitglieder einer königlichen Stiftung gehörten die Gelehrten in Alexandria zu einer exklusiven intellektuellen Elite, die durch ihre Finanzierung vom König auch in politischer Hinsicht eng an diesen gebunden waren. Wie der König selbst, ist damit auch der Gelehrte eine bedeutende politische Figur in Alexandria.<sup>195</sup> Dementsprechend sahen wohl auch die Arbeitsbedingungen aus: War man einmal in den Kreis der Gelehrten des Museion aufgenommen, so scheinen sich aus heutiger Sicht nahezu paradiesische Bedingungen für einen Wissenschaftler geboten zu haben. Pfeiffer spricht von „freie[r] Kost, hohe[n] Gehälter[n], keine[n] Steuern, höchst angenehme[r] Umge-

<sup>188</sup> Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 5.

<sup>189</sup> Vgl. Zdiarsky, *Bibliothekarische Überlegungen* (2011), S. 164; Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 31 f.

<sup>190</sup> Vgl. Plin. nat. 13,21: *max aemulatione circa bibliothecas regum Ptolemaei et Eumenis, supprimente chartas Ptolemaeo, idem Varro membranas Pergami tradit repertas. Postea promiscue repatuit usus rei qua constat immortalitas hominum.*

<sup>191</sup> So der fragmentarische erhaltene Bericht des Aristophanes. Vgl. Erskine, *Culture and Power* (1995), S. 46; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 2, S. 662.

<sup>192</sup> Vgl. Gal. in Hipp. Nat. Hom. comment. 1,42 (127) [= Kühn 15, S. 105]: „For before the kings of Alexandria and Pergamon became so ambitious to possess ancient books, authorship was never falsely attributed. However, after the ones who collected the writings of a given ancient author for these kings first received a reward for this, they immediately collected many works, which they falsely inscribed. But these kings lived after the death of Alexander, and Plato wrote this passage before Alexander the Great, when these men had not yet treated the inscriptions dishonestly, but when each book displayed its particular author in a clear statement“ (übers. v. W. J. Lewis & J. A. Beach). Dazu auch Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 325 f.

<sup>193</sup> Vgl. Zdiarsky, *Bibliothekarische Überlegungen* (2011), S. 168; Erskine, *Culture and Power* (1995), S. 46. Vgl. auch Vit. 7, praef. 4.

<sup>194</sup> Vgl. Strab. 17,1,8 (siehe Anm. 181). Vgl. auch Athen. 11,85 (493c): „königliche Leibrente“ – σύνταξιν βασιλικήν. Dazu Seidensticker, *Alexandria* (1999), S. 22 f.

<sup>195</sup> Vgl. Too, *Idea of the Library* (2010), S. 223–225; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 132.

bung, gute[n] Wohnungen und Dienstboten“<sup>196</sup>, wobei Nesselrath hinzusetzt, dass von diesen freilich nur die freie Kost und die Steuerfreiheit konkret belegt seien.<sup>197</sup>

Wer neben dieser Gemeinschaft der Gelehrten Zugang zur Bibliothek hatte, bleibt ungewiss. Während Lionel Casson annimmt, die Bibliothek habe der gesamten (gelehrten) Öffentlichkeit offen gestanden<sup>198</sup>, gehen Berti & Costa davon aus, dass vermutlich nicht jedem Gelehrten der Eintritt gewährt wurde.<sup>199</sup> Ein Schlaglicht auf die gesellschaftliche Abgeschlossenheit der Gelehrtengemeinschaft im Museion werfen allerdings diese Spottverse des Timon von Phleius, die vermuten lassen, dass der Satiriker selbst vielleicht keinen Zugang zu Museion und Bibliothek hatte:

„Viele bevölkern die Weiden im völkerreichen Aigypften:  
Büchererforschende, eingezäunt Lebende, grenzenlos Rivalisierende,  
sitzend im Käfig der Musen.“<sup>200</sup>

Angelehnt an das Bild des ‚Käfigs der Musen‘ deutet Too die Institution der Bibliothek denn auch „as one that not only contains its inhabitants but also excludes those who live in Alexandria and beyond.“<sup>201</sup> Und somit bleibt festzuhalten, dass die Bibliothek von Alexandria, ebenso wie die des Aristoteles, zwar mit Sicherheit in dem Sinne öffentlich zu nennen wäre, als dass ihr Gründer eine Persönlichkeit des öffentlichen Interesses darstellt, nicht aber in dem Sinne, als dass sie tatsächlich Jedem offenstand.

### 5.3 Art und Umfang der Bestände: Das gesammelte Wissen der Oikumene

#### 5.3.1 Beschaffungspolitik: ‚Alle Schriften der Welt‘

Die Eroberungen Alexanders hatten einen enormen Kenntniszuwachs zur Folge und erstmals wurde die griechische Kultur in großem Maße mit neuen Ländern, Menschen und Kulturen konfrontiert. Dies ließ den Wunsch aufkommen, sämtliches Wissen der bekannten Welt zu sammeln und zu systematisieren.<sup>202</sup> Schon der Aristeasbrief belegt anschaulich, welchen Anspruch die Ptolemaier beim Bestandsaufbau ihrer Bibliothek hatten: sie wollten nicht viele und auch nicht sehr viele, sie wollten alle Bücher der Welt (τὴν οἰκουμένην βιβλία<sup>203</sup>). Neben dem Ankauf auf den Bü-

<sup>196</sup> Pfeiffer, *Klassische Philologie* (1978), S. 126. Vgl. auch Staikos, *History of Library* (2004–2013), Bd. 1, S. 167.

<sup>197</sup> Vgl. Nesselrath, *Museion* (2013), S. 73.

<sup>198</sup> Vgl. Casson, *Bibliotheken in der Antike* (2002), S. 49: „Und sie war eine öffentliche Bibliothek, d. h. sie war jedermann zugänglich, der über die passenden wissenschaftlichen oder literarischen Qualifikationen verfügte.“

<sup>199</sup> Vgl. Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 8. So auch Orru, *Raub der Flammen* (2002), S. 34.

<sup>200</sup> Timon von Phleius SH fr. 786 [= Athen. 1,41 (22d)]: πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ πολυφύλων / βιβλιακοὶ χαρακίται ἀπειρίτα δηριόωντες / Μουσέων ἐν ταλάρῳ (übers. v. Claus Friedrich). Vgl. dazu Nesselrath, *Museion* (2013), S. 74; Barnes, *Cloistered Bookworms* (2002), S. 62; Seidensticker, *Alexandria* (1999), S. 13; Pfeiffer 1977, S. 126 f.; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 317 f.

<sup>201</sup> Vgl. Too, *Idea of the Library* (2010), S. 226 f.

<sup>202</sup> Vgl. Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 30; Meyer-Zwiffelhofer, *Bibliothek von Alexandria* (2009), S. 333; Casson, *Bibliotheken in der Antike* (2002), S. 49 f.; Parsons, *Alexandrian Library* (1952), S. 98–105.

<sup>203</sup> Aristeae epistula 9.

chermärkten der ‚alten Welt‘, wie er von Athenaios für die damaligen Zentren des Buchhandels<sup>204</sup> Athen und Rhodos berichtet wird<sup>205</sup>, griff man dabei zu durchaus rigorosen Beschaffungsmaßnahmen. So berichtet Galen, dass alle in Alexandria einlaufenden Schiffe auf Bücher durchsucht und sämtliche gefundenen Bücher abgeschrieben worden seien, wobei man die Originale einbehalten und den Besitzern nur die Kopien zurückgegeben habe. Diese Schriften hätten dann den Vermerk ‚von den Schiffen‘ (ἐκ πλοίων) erhalten.<sup>206</sup> Auch seien einmal auf Wunsch des Königs (wohl Ptolemaios III. Euergetes<sup>207</sup>) die Originale der Tragiker Aischylos, Sophokles und Euripides gegen einen hohen Pfand bei den Athenern ausgeliehen worden, mit der Vorgabe, man wolle sie abschreiben und dann umgehend wieder zurück nach Athen bringen lassen. Ptolemaios habe daraufhin Kopien der Tragödien anfertigen lassen, diese nach Athen geschickt und das Pfand verfallen lassen, um die Original-Manuskripte in Alexandria behalten zu können.<sup>208</sup>

Aber es waren nicht nur die Schriften aus Rhodos und Athen, die nach Alexandria gelangten. Epiphanius berichtet (und ergänzt dabei den Aristeebrief um einige Details), dass Ptolemaios I. Soter<sup>209</sup> einst den für die Beschaffung der Bücher zuständigen Demetrios von Phaleron gefragt

<sup>204</sup> Vgl. Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 30; Orru, *Raub der Flammen* (2002), S. 31 f.

<sup>205</sup> Vgl. Athen. 1,4 (3b).

<sup>206</sup> Vgl. Gal. in Hipp. Epid. III comment. 2,4 (239) [= Kühn 17/1, S. 606]: „Ptolemaeus the king of Egypt was so eager to collect books, that he ordered the books of everyone who sailed there to be brought to him. The books were then copied into new manuscripts. He gave the new copy to the owners, whose books had been brought to him after they sailed there, but he put the original copy in the library with the inscription ‚a [book] from the ships‘.“ – φιλότιμον δὲ περὶ βιβλία τὸν τότε βασιλέα τῆς Αἰγύπτου Πτολεμαῖον οὕτω γενέσθαι φασίν, ὡς καὶ τῶν καταπλεόντων πάντων τὰ βιβλία κελεύσαι πρὸς αὐτὸν κομίζεσθαι καὶ ταῦτ’ εἰς καινοὺς χάρτας γράψαντα δίδοναι μὲν τὰ γραφέντα τοῖς δεσπόταις, ὃν καταπλευσάντων ἐκομίσθησαν αἱ βιβλιοὶ πρὸς αὐτόν, εἰς δὲ τὰς βιβλιοθήκας ἀποτίθεσθαι τὰ κομισθέντα, καὶ εἶναι τὴν ἐπιγραφήν αὐτοῖς Τῶν ἐκ πλοίων (übers. v. Andrew Smith). Dazu Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 31; Zdiarsky, *Bibliothekarische Überlegungen* (2011), S. 168; Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 9; Seidensticker, *Alexandria* (1999), S. 24 f.; Erskine, *Culture and Power* (1995), S. 39; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 325 f.

<sup>207</sup> Vgl. Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 30; Zdiarsky, *Bibliothekarische Überlegungen* (2011), S. 168; Seidensticker, *Alexandria* (1999), S. 24 f.; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 325.

<sup>208</sup> Vgl. Gal. in Hipp. Epid. III comment. 2,4 (239–240) [= Kühn 17/1, S. 607–608]: „This Ptolemaeus is said to have given sufficient proof of his eagerness to collect old books, by his behaviour towards the Athenians. After giving them fifteen talents of silver as a surety, he received from them the manuscripts of Sophocles and Euripides and Aeschylus, on the understanding that he would simply make new copies from the manuscripts, and then promptly return them intact. But after he had produced magnificent new copies on the finest writing material, he kept the books that the Athenians had sent to him, and sent back to them the copies that he had made. He urged them to keep the fifteen talents, and at the same time to receive new copies instead of the old books that they had sent to him. The Athenians would have had no other option, even if he had kept the old books without sending new copies to them, because when they accepted the money, they had agreed that if he kept the books, then they would keep the money; and so they accepted the new copies and kept the money.“ – ὅτι δ’ οὕτως ἐσπούδαζε περὶ τὴν ἀπάντων τῶν παλαιῶν βιβλίων κτήσιν ὁ Πτολεμαῖος ἐκεῖνος, οὐ μικρὸν εἶναι μαρτύριον φασίν ὁ πρὸς Ἀθηναίους ἐπραξεν. δοὺς γὰρ αὐτοῖς ἐνέχυρα πεντεκαίδεκα τάλαντ’ ἀργυρίου καὶ λαβὼν τὰ Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου καὶ Αἰσχύλου βιβλία χάριν τοῦ γράψαι μόνον ἐξ αὐτῶν, εἴτ’ εὐθέως ἀποδοῦναι σῶα, κατασκευάσας πολυτελῶς ἐν χάρταις καλλίστοις, ἃ μὲν ἔλαβε παρ’ Ἀθηναίων κατέσχεν, ἃ δ’ αὐτοῖς κατεσκεύασεν ἐπεμψεν αὐτοῖς παρακαλῶν κατασχέειν τε τὰ πεντεκαίδεκα τάλαντα καὶ λαβεῖν ἀνθ’ ὧν ἔδοσαν βιβλίων παλαιῶν τὰ καινὰ. τοῖς μὲν οὖν Ἀθηναίοις, εἰ καὶ μὴ καινὰς ἐπεπόμφει βιβλίους, ἀλλὰ κατεσχέει τὰς παλαιάς, οὐδὲν ἐνῆν ἄλλο ποιεῖν, εἰληφόσι γε τὸ ἀργύριον ἐπὶ συνθήκῃς τοιαύταις, ὡς αὐτοὺς (αὐτὸ) κατασχέειν, εἰ κάκεινος κατὰ σοὶ τὰ βιβλία, καὶ διὰ τοῦτ’ ἔλαβόν τε τὰ καινὰ καὶ κατέσχον καὶ τὸ ἀργύριον (übers. v. Andrew Smith). Dazu Zdiarsky, *Bibliothekarische Überlegungen* (2011), S. 168; Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 9; Seidensticker, *Alexandria* (1999), S. 25; Erskine, *Culture and Power* (1995), S. 39; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 325 f. Zu beachten bei den Berichten des Galen ist allerdings, dass er selbst aus Pergamon stammte und seine Sichtweise dadurch vielleicht gefärbt gewesen sein mag (vgl. Erskine, *Culture and Power* [1995], S. 47).

<sup>209</sup> Durch die Zuständigkeit von Demetrios von Phaleron lässt sich Ptolemaios I. identifizieren (siehe Anm. 180).

habe, wie viele Bücher sich bereits in der Bibliothek befänden. Daraufhin habe dieser geantwortet:

„There are already fifty-four thousand eight hundred books, more or less; but we have heard that there is a great multitude in the world, among the Cushites, the Indians, the Persians, the Elamites, the Babylonians, the Assyrians, and the Chaldeans, and among the Romans, the Phoenicians, the Syrians, and the Romans in Greece—at that time called not Romans but Latins. But there are also with those in Jerusalem and Judah the divine Scriptures of the prophets, which tell about God and the creation of the world and every other doctrine of general value. If, therefore, it seem good to your majesty, O king, that we send (and) secure them also, write to the teachers in Jerusalem and they will send them to you, that you may place these books also in this library, your grace.“<sup>210</sup>

So habe der König an die Herrscher der Welt geschrieben und sie gebeten, ihm die Bücher jedweder Autoren zuzusenden. Und tatsächlich gehörten zu den Büchern in der Bibliothek wohl neben griechischen auch hebräische<sup>211</sup>, ägyptische<sup>212</sup>, iranische<sup>213</sup> und sogar indische<sup>214</sup> Schriften. Die Großzahl des Bestandes wird vermutlich hauptsächlich aus wissenschaftlichen, poetischen und religiösen Werken bestanden haben, aber auch banale Schriften zur Kuchenbäckerei, zur Zauberei und zum Fischfang fanden Eingang in die Bibliothek.<sup>215</sup>

Epiphanius gibt im oben wiedergegebenen Dialog zwischen König und Demetrios eine Anzahl von 54 800 Büchern wieder, aus der die Bibliothek angeblich zu Zeiten des Demetrios von Phaleron und damit auch des ersten Ptolemaiers bestanden habe. Was den genauen Umfang der Sammlung der Ptolemaier angeht, so sind viele Überlegungen angestellt worden, die fast alle zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen sind.<sup>216</sup> Problematisch bei einer Rekonstruktion eines realen Schätzwertes sind zunächst einmal die von antikem Autor zu antikem Autor teils enorm abweichenden Zahlen. Während Epiphanius 54 800 Bücher – wohlgernekt zu Beginn der Sammelstätigkeit – aufzählt, nennt seine augenscheinliche Quelle, der Aristeasbrief, noch 200 000.<sup>217</sup> Selbst, wenn man nun aber von den geringeren Zahlen ausgeht und etwa mit Roger Bagnall einen

<sup>210</sup> Epiphanius, *De mensuris et ponderibus* 9 (52b–d), übers. v. James E. Dean. Vgl. auch *Aristeae epistula* 9–11; Tzetzes, *Prolegomena de comoedia Aristophanis* CGF 6 fr. Pb 21. Dazu etwa Too, *Idea of the Library* (2010), S. 36.

<sup>211</sup> Vgl. *Aristeae epistula*; Tert. *apol.* 18,8; Epiphanius, *De mensuris et ponderibus* 11 (53c); Tzetzes, *Prolegomena de comoedia Aristophanis* CGF 6 fr. Pb 19–21.

<sup>212</sup> Vgl. Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 31; Zdiarsky, *Bibliothekarische Überlegungen* (2011), S. 169; Orru, *Raub der Flammen* (2002), S. 32; El-Abbadi, *Life and Fate* (1992), S. 98; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 151; Parsons, *Alexandrian Library* (1952), S. 184–190.

<sup>213</sup> Vgl. Plin. *nat.* 30,4. Dazu Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 30; Zdiarsky, *Bibliothekarische Überlegungen* (2011), S. 168.

<sup>214</sup> Vgl. Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 32; Parsons, *Alexandrian Library* (1952), S. 196–203.

<sup>215</sup> Vgl. Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 149 f.

<sup>216</sup> Vgl. etwa Nesselrath, *Museion* (2013), S. 77 f.; Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 8 f.; Bagnall, *Alexandria* (2002), S. 351–356; Barnes, *Cloistered Bookworms* (2002), S. 64 f.; Jochum, Uwe: *The Alexandrian Library and its Aftermath*, in: *Library History* 15 (1999), S. 5–12, hier S. 9 f.; Blanck, *Buch in der Antike* (1992), S. 140 f.; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 156–161. Dazu auch Meyer-Zwiffelhofer, *Bibliothek von Alexandria* (2009), S. 325 f.

<sup>217</sup> Vgl. *Aristeae epistula* 10. Andere Zahlen sind: 70 000 (*Isid. orig.* 6,3,5), 40 000 (*Sen. dial.* 9,9,4), 400 000 (*Oros.* 6,15,31), 700 000 (*Gell.* 7,17,3), 490 000 (*Tzetzes, Prolegomena de comoedia Aristophanis* CGF 6 fr. Pb 20).

Näherungswert von rund 35 000 Rollen<sup>218</sup> für plausibel hält, bleibt die Sammlung doch unbestritten die größte und eben universalste Bibliothek der gesamten Antike.<sup>219</sup>

### 5.3.2 Wissenstransfer: Die Übersetzung nicht-griechischer Texte

Wie deutlich geworden ist, betrieben die Ptolemaier bei der Beschaffung von Schriften für ihre Bibliothek einen ausgesprochenen Aufwand – beschafften sie doch Werke aller ihnen bekannten schriftkundigen Völker. Den Ptolemaiern ging es aber augenscheinlich nicht nur um den bloßen Besitz sämtlicher Schriften der Oikumene, sie wollten das darin enthaltene Wissen auch für sich verfügbar machen und verstehen. So kam es zu Übersetzungen von Schriften aus anderen Kulturen, deren Wissen so dem Hellenentum zugänglich wurde. Dieser Wissenstransfer aus nicht-griechischen Kulturen ist für drei Fälle explizit bezeugt: Der wohl bekannteste ist die Übersetzung der jüdisch-hebräischen Tora auf angeblichen Wunsch des Königs. Die Schilderung der Umstände, die zu ihrer Übertragung ins Griechische geführt haben, werden ausführlich – wenn wohl auch sehr subjektiv – vom unbekanntem Verfasser des Aristeasbriefes geschildert. So erzählt der Pseudo-Aristeas, wie Ptolemaios II. Philadelphos (aus der Nennung mit Demetrios von Phaleron ergibt sich wieder Ptolemaios I. Soter<sup>220</sup>) den jüdischen Hohepriester Eleazar gebeten haben soll, ihm Gelehrte aus Jerusalem zu schicken, damit diese die heiligen jüdischen Schriften ins Griechische übertragen könnten. Daraufhin, so heißt es zumindest im Aristeasbrief, seien 72 jüdische Gelehrte an den Hof des Königs gekommen und hätten die Übersetzung innerhalb von 72 Tagen vollendet.<sup>221</sup> Natürlich sind diese Beschreibungen wohl der Rhetorik des Autors geschuldet, der sich an die hellenisiert-jüdische Gemeinde Alexandrias wandte und damit die Übersetzung rechtfertigen wollte und deren Zuverlässigkeit verteidigt.<sup>222</sup> Tatsache ist aber dennoch, dass die ‚Septuaginta‘, die erste griechische Übersetzung des Alten Testaments, zwischen dem 3. und

<sup>218</sup> Vgl. Bagnall, Alexandria (2002), S. 353; dazu auch Meyer-Zwiffelhofer, Bibliothek von Alexandria (2009), S. 326.

<sup>219</sup> Vgl. Berti/Costa, Ancient Library of Alexandria (2009), S. 10; Casson, Bibliotheken in der Antike (2002), S. 49. Dem widerspricht Jochum, Alexandrian Library (1999), S. 10 f.

<sup>220</sup> Siehe Anm. 180.

<sup>221</sup> Vgl. Aristeae epistula, v. a. 11; 301–307; dazu auch Meyer-Zwiffelhofer, Bibliothek von Alexandria (2009), S. 307–309; Orru, Raub der Flammen (2002), S. 32; Fraser, Alexandria (1972), Bd. 1, S. 679; 693 f.; 703; II, S. 961–964; Blum, Literaturverzeichnis (1977), Sp. 141 f. Ausführlich zur Bibelübersetzung in Alexandria: Collins, Nina L.: The Library in Alexandria and the Bible in Greek (= Supplements to Vetus Testamentum 82), Leiden 2000. Vgl. außerdem Epiphanius, De mensuris et ponderibus 9–11 (51d–53c); Tzetzes, Prolegomena de comoedia Aristophanis CGF 6 fr. Pb 21; Tert. apol. 18,5–8: *Ptolemaeorum eruditissimus, quem Philadelphum supernominant, et omnis litteraturae sagacissimus, cum studio bibliothecarum Pisistratum, opinor, aemularetur, inter cetera memoriarum, quibus aut vetustas aut curiositas aliqua ad famam patrocinabatur, ex suggestu Demetri<i> Phalerei, grammaticorum tunc probatissimi, cui praefecturam mandaverat, libros a Iudaeis quoque postularit, proprias atque vernaculas litteras, quas soli habebant. ex ipsis enim et ad ipsos semper prophetae peroraverant, scilicet ad domesticam dei gentem ex patrum gratia. Hebraei retro, qui nunc Iudaei; igitur et litterae Hebraeae et eloquium. sed ne notitia vacaret, hoc quoque a Iudaeis Ptolemaeo subscriptum est septuaginta et duobus interpretibus indultis, quos Menedemus quoque philosophus, providentiae vindex, de sententiae communionem suspexit. affirmavit haec vobis etiam Aristaeus. ita in Graecum stilum exapta monumenta reliquit; hodie apud Serapeum Ptolemaei bibliothecae cum ipsis Hebraicis litteris exhibentur.*

<sup>222</sup> Vgl. Meyer-Zwiffelhofer, Bibliothek von Alexandria (2009), S. 308; Schwemer, Anna M.: Art. Aristeas, in: DNP 1 (1996), Sp. 1094.

2. Jh. v. Chr. in Alexandria entstanden ist.<sup>223</sup>

Weiterhin wird uns eine Übertragung der persischen Verse des Zoroaster (Zarathustra) ins Griechische von Plinius berichtet. Er erwähnt in seiner *Historia naturalis*, dass ein Schüler des Kallimachos, Hermippos von Smyrna, eine Inhaltsangabe zu ebenjenen (2 Millionen!) Versen verfasst habe.<sup>224</sup> Und so kann man daraus wohl schließen, dass die Schriften des Zoroaster wohl bereits in Übersetzung in Alexandria vorgelegen haben mussten.<sup>225</sup>

Eine dritte – zumindest indirekte – Übersetzung ist für ägyptische Texte bezeugt. So sollen dem zweisprachigen ägyptischen Priester Manetho bei der Abfassung seiner griechischen Geschichte Ägyptens, der *Aegyptiaca*, ägyptische Heiligenaufzeichnungen als Grundlage gedient haben und es wird angenommen, dass so ein Großteil davon in Übersetzung Eingang in die Bibliothek fand.<sup>226</sup> Ein Bericht von Johannes Tzetzes erweckt sogar den Eindruck, der ptolemäische König habe bei sämtlichen nicht-griechischen Schriften der Bibliothek eine Übersetzung anfertigen lassen:

„Die gesammelten Bücher waren aber nicht nur (Bücher) der Griechen, sondern auch aller anderen Völker [...]. Die Bücher der anderen Völker übergab er (der König) nun jeweils Gelehrten aus dem betreffenden Volk, welche die eigene und die griechische Sprache beherrschten und ließ sie ins Griechische übersetzen.“<sup>227</sup>

Robert Barnes vermutet allerdings, die tatsächliche Zahl der Übersetzungen in der Bibliothek sei wohl geringer gewesen als die Quellen suggerieren und begründet dies damit, dass die gesamten griechisch-lateinischen Überlieferungen so gut wie keine Übersetzungen aus anderen Sprachen enthielten.<sup>228</sup> Dennoch bleibt für antike Verhältnisse die bahnbrechend neue Dimension eines kulturübergreifenden und systematisch angelegten Wissenstransfers.

#### 5.4 Ordnung des Wissens: Signatur, Katalogisierung und Bibliographie

Die neuen Dimensionen der zentralen Wissensspeicherung bedurften natürlich eines ausgeklügelten Ordnungssystems, das über das der Bibliothek des Aristoteles hinausging. Dass die schon in der Bibliothek des Aristoteles eingesetzten  $\zeta\lambda\lambda\upsilon\beta\omicron\tau$ <sup>229</sup> in ihrer Beschriftung nun über die reine

<sup>223</sup> Vgl. Meyer-Zwiffelhofer, *Bibliothek von Alexandria* (2009), S. 308 f.; Orru, *Raub der Flammen* (2002), S. 32.

<sup>224</sup> Vgl. Plin. nat. 30,4: *Hermippus, qui de tota ea arte diligentissime scripsit et viciens C milia versuum a Zoroastre condita indicibus quoque voluminum eius positus explanavit [...]*.

<sup>225</sup> Vgl. Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 31 f.; Zdiarsky, *Bibliothekarisches Überlegungen* (2011), S. 168; Barnes, *Cloistered Bookworms* (2002), S. 67; Orru, *Raub der Flammen* (2002), S. 32; Seidensticker, *Alexandria* (1999), S. 24; El-Abbadi, *Life and Fate* (21992), S. 98 f.; Canfora, *Verschwundene Bibliothek* (1988), S. 32; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 149. Wobei Orru und El-Abbadi den lateinischen Wortlaut bei Plinius vermutlich falsch übersetzen und von einem Zoroaster-Kommentar des Hermippos über 2 Millionen Zeilen sprechen.

<sup>226</sup> Vgl. Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 31; Zdiarsky, *Bibliothekarisches Überlegungen* (2011), S. 169; Barnes, *Cloistered Bookworms* (2002), S. 67; Orru, *Raub der Flammen* (2002), S. 32; El-Abbadi, *Life and Fate* (21992), S. 98; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 151; Parsons, *Alexandrian Library* (1952), S. 184–190.

<sup>227</sup> Tzetzes, *Prolegomena de comoedia Aristophanis* CGF 6 fr. Pb 21, übers. v. Rudolf Blum.

<sup>228</sup> Vgl. Barnes, *Cloistered Bookworms* (2002), S. 67; dazu auch Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 32.

<sup>229</sup> Vgl. Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 301, 309 f. (siehe auch S. 20 und Anm. 166).

Angabe des Autors und der eventuellen Angabe eines Sachtitels bzw. des *Incipits* hinausging, deutet sich in der von Galen berichteten Etikettierung der von den Schiffen stammenden Schriften an.<sup>230</sup> Galen erörtert hier, es seien die Namen derjenigen vermerkt worden, von denen die Rollen stammten und zudem habe es auch die Angabe ‚verbessert/kommentiert von‘ gegeben – also gewissermaßen einen Editionsvermerk.<sup>231</sup> Glaubt man Galen, enthielten die *ζύλλβοι* in Alexandria nun also einen Herkunftsvermerk, den Namen des einstigen Besitzers und evtl. auch Editionsvermerke. Auch wenn Galen dies nicht explizit nennt (weil es vielleicht selbstverständlich war), so darf man davon ausgehen, dass sie natürlich auch noch über die Angabe des Autors und des Sachtitels und/oder *Incipits* verfügten, wie sie elementar für eine spätere Identifikation war.<sup>232</sup>

Die weitaus bedeutendere Weiterentwicklung im Vergleich zur Bibliothek des Aristoteles war jedoch die systematische Katalogisierung der Bibliotheksbestände in Alexandria, die die Suche nach einem bestimmten Werk erleichterte.<sup>233</sup> Dass es einen umfassenden Bibliothekskatalog gegeben hat, wird allgemein angenommen – die genaue Form ist aber nicht bekannt. Wohl geht man aber davon aus, dass der Katalog unter Kallimachos von Kyrene (etwa 305–240 v. Chr.) eingeführt oder zumindest verfeinert wurde und dessen *Πίνακες*, die wahrscheinlich erste ‚Biobibliographie‘, auf dem Katalog basierten.<sup>234</sup> Lässt sich die Katalogisierung der Bibliothek selbst also nicht rekonstruieren, so soll hier ein kurzer Blick auf die *Πίνακες* geworfen werden, um zumindest einen schemenhaften Einblick davon gewinnen zu können, wie der alexandrinische ‚Zentralkatalog‘ organisiert gewesen sein kann.

Die *Πίνακες* (wörtlich ‚Tafeln‘) des Kallimachos enthielten eine selektive Auswahl von Werken bestimmter Autoren, die durch biographische Daten ergänzt wurden und können wohl am ehesten schlichtweg als Hilfsmittel für die wissenschaftliche Arbeit im Museion betrachtet werden –

<sup>230</sup> Vgl. Gal. in Hipp. Epid. III comment. 2,4 (239) [= Kühn 17/1, S. 606] (siehe Anm. 206).

<sup>231</sup> Vgl. ebd.: „Some say that Mnemon took the third book of the Epidemics out of the great library at Alexandria, as if he intended to read it, and then put it back after inserting these characters in it, in the same ink and similar handwriting. [...] They say that a copy of the third book of the Epidemics has been found with the inscription ‘a [book] from the ships, as emended by Mnemon of Sidē’. Some claim that the inscription does not say ‘as emended’, but simply gives the name of Mnemon; because when books were taken from all the others who sailed there, the servants of the king wrote down their names in the copies that were deposited in the storehouses“ (übers. v. Andrew Smith). Es ist anzunehmen, dass also bei der Auflage der Rollen am Hafen zunächst Herkunft und ehemaliger Besitzer vermerkt wurden und im Museion dann Anmerkungen hinzugefügt wurden (vgl. Barnes, *Cloistered Bookworms* [2002], S. 65). Dazu auch Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 326 f.; Parsons, *Alexandrian Library* (1952), S. 204–206. Zur ‚Textedition‘ in Alexandria vgl. Tzetzes, *Prolegomena de comoedia Aristophanis* CGF 6 fr. Pb 19–21, der Textkommentare von Zenodot, Aristarch, Lykophron und Alexander von Aitolos nennt. Dazu außerdem die Übersicht bei Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 35 f.; ausführlich Pfeiffer, *Klassische Philologie* (1978), S. 114–337.

<sup>232</sup> Vgl. Engster, *Wissenschaftliche Forschung* (2013), S. 33 f.; Barnes, *Cloistered Bookworms* (2002), S. 65; Orru, *Raub der Flammen* (2002), S. 33; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 327.

<sup>233</sup> Vgl. Too, *Idea of the Library* (2010), S. 55; Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 10.

<sup>234</sup> Vgl. Zdiarsky, *Bibliothekarisches Überlegungen* (2011), S. 170; Heller Roazen, S. 143 f.; Blum, *Literaturverzeichnis* (1977), Sp. 14; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 327.

ganz im Sinne der heutigen Fachbibliographie.<sup>235</sup> Von der byzantinischen Suda s. v. Kallimachos werden sie unter dem vollen Namen „Verzeichnisse der Personen, die sich auf kulturellem Gebiet hervorgetan haben, und ihrer Schriften in 120 Büchern“ (Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμπάντων<sup>236</sup>) aufgeführt. Ihre Systematik überliefert Athenaios wie folgt:

„Kallimachos verzeichnet ein Buch des Chairephon in der ‘Tafel Allerlei’, indem er folgendermaßen schreibt: ‘Alle, die Mahlzeiten beschrieben haben: Chairephon an Kyrebion.’ Sofort danach stellte er den Anfang darunter: ‘Nachdem du mir häufig geschickt hast – 375 Zeilen (Stichoi).’“<sup>237</sup>

Rudolf Blum konstruiert aus dieser und weiteren fragmentarischen Überlieferungen schließlich die folgende Gesamtsystematik, die einen Einblick in die Akkuratess der Literaturverzeichnung der Alexandriner gibt: 1) Kallimachos teilte zunächst die griechischen Autoren nach Klassen ein (Rhetorik, Recht, Epik, Tragik, Komik, Lyrik, Geschichte, Medizin, Mathematik, Naturwissenschaft, Vermischtes) und bildete innerhalb dieser ggf. Unterabteilungen; 2) innerhalb der Klassen bzw. Abteilungen nahm er eine alphabetische Sortierung der Autoren vor; 3) wo es ihm möglich war, fügte er den Namen der Autoren biographische Daten hinzu; 4) unter der Autorenangabe verzeichnete er schließlich sämtliche Schriften desselben und ordnete sie wiederum in Kategorien; 5) gab er kurz die ersten paar Worte jedes aufgeführten Werkes (*Incipit*) wieder und 6) den Umfang (die Anzahl στίχοι).<sup>238</sup> – Insgesamt erscheint die Systematik des Kallimachos also tatsächlich erstaunlich feingliedrig und fortschrittlich und so verwundert es nicht, dass Pfeiffer die Πίνακες als Grundlagenwerk für sämtliche literaturhistorische Forschungen bezeichnet.<sup>239</sup> Jacob zeichnet hier sogar eine Analogie zu heutigen (Online-)Katalogen und schließt, „the equivalent of Callimachus’ work today would be the Library of Congress online catalogue or Worldcat.org, that is a resource that allows any reader in the world to identify or authenticate a book from its ISBN, from its author name, or from a part of its title.“<sup>240</sup>

## 6. Fazit und Ausblick

Wie sich gezeigt hat, sind alle drei Bibliothekstypen – Tyrannenbibliothek, Schulbibliothek und Königsbibliothek – die jeweils unterschiedlichen Produkte ihrer gesellschaftlichen und politischen Bezugswelten, denen sie entwachsen. Sie spiegeln dabei in höchstem Maße die unterschiedlichen

<sup>235</sup> Vgl. Zdiarsky, *Bibliothekarische Überlegungen* (2011), S. 170; Berti/Costa, *Ancient Library of Alexandria* (2009), S. 12; Barnes, *Cloistered Bookworms* (2002), S. 69: „However, even if we could be certain about how Callimachus arranged his bibliography, we could still not be sure that this reflected the arrangement of the Alexandrian library catalogue.“; Fraser, *Alexandria* (1972), Bd. 1, S. 327.

<sup>236</sup> Suda s. v. Καλλίμαχος (κ 227), übers. v. Rudolf Blum. Dazu Jacob, *Fragments* (2013), S. 76.

<sup>237</sup> Athen. 6,43 (244a): τοῦ Χαιρεφῶντος καὶ σύγγραμμα ἀναγράφει Καλλίμαχος ἐν τῷ τῶν παντοδαπῶν πίνακι γράφων οὕτως : ‘ δειπνα ὅσοι ἔγραψαν: Χαιρεφῶν Κυρηβίωνι.’ εἶθ’ ἐξῆς τὴν ἀρχὴν υπέθηκεν ‘ἐπειδὴ μοι πολλὰκις ἐπέστεilas, στίχων τεο.’ (übers. v. Claus Friedrich).

<sup>238</sup> Vgl. Blum, *Literaturverzeichnung* (1977), Sp. 231; dazu auch Müller, *Griechische Büchersammlungen* (2011), S. 121; Too, *Idea of the Library* (2010), S. 55; Pfeiffer, *Klassische Philologie* (21978), S. 163.

<sup>239</sup> Vgl. Pfeiffer, *Klassische Philologie* (21978), S. 169. Vgl. auch Too, *Idea of the Library* (2010), S. 56.

<sup>240</sup> Jacob, *Fragments* (2013), S. 77.

Ansprüche ihrer intellektuellen oder politischen Gründungseliten wider und sind stets auch „representation of the larger world“<sup>241</sup>. Obwohl sie also ihrer Intention nach divergierende Institutionen sind, eint sie doch eine Entwicklung: die Bedeutung des verschriftlichen Wissens der antiken Kulturen potenziert sich und wird zum Alterität stiftenden Faktor. Wissen besitzt, wer Macht hat und Macht hat, wer Wissen besitzt – intellektuell wie politisch.

Die Anfänge der Wissensspeicherung unter den Peisistratiden zeichneten das Bild eines kulturpolitisch engagierten Tyrannen, der in einer allmählichen Umbruchsphase von der Oralität zur Literalität die verschriftlichten Werke bekannter Dichter in möglichst authentischer Textform zu sammeln beginnt und durch den Vortrag einer herrschaftlich autorisierten (und modifizierten) Version auf den Panathenaia öffentlich zu tradieren wünscht. Der Besitz des verschriftlichen Wissens bietet in dieser Frühphase der Schriftlichkeit die ganz besondere Möglichkeit, das Wissensmonopol – die Autorität des Textes – als Machtinstrument einzusetzen und unmittelbar auf die kulturelle Identität(sbildung) einzuwirken. Er, der Tyrann selbst, ist es, der als Bewahrer der gemeinsamen Identität erscheinen will, als der, der dem Volk Bildung schenkt und über das schriftlich kodifizierte kulturelle Wissen verfügt.

Die Bibliothek des Aristoteles hingegen muss vor einem anderen Hintergrund verstanden werden. Nachdem die Schriftlichkeit allgemein Breitengesellschaftliche Anerkennung gefunden hat, nimmt sich der Philosoph der Ordnung der rapide anschwellenden Wissensbestände an; er sammelt das Wissen der Zeit in Form von Büchern, ordnet diese auf physischer Ebene systematisch an und bringt das ihnen enthaltene Wissen in seinen doxographischen Arbeiten auch in eine innere Ordnung.

Unter den Ptolemaiern sind Bücher nun gänzlich zum Speichermedium jeglichen Wissens par excellence geworden. Der Anspruch, Wissen zu sammeln, nimmt hier völlig neue Dimensionen an. Erstmals überhaupt vereinte die Bibliothek von Alexandria in besonderem institutionellen Maße kulturübergreifend schriftliche Zeugnisse jeglicher Art an einem gemeinsamen Ort und machte sie durch eine ausdifferenzierte Ordnungstechnik leicht verfügbar. Die Bibliothek war die Erfüllung der Vision, alles Wissen der Welt an einem Ort zusammenzutragen, es in Übersetzung verfügbar zu machen und damit Teil einer politischen Machtdemonstration durch intellektuelle Überlegenheit.

Das Bibliothekswesen, wie es heute noch besteht, hat seine Wurzeln unverkennbar in seinen antiken Vorgängerinstitutionen: Die wohl größten Bibliotheken der Erde sind allesamt staatliche Institutionen oder Teil von unabhängigen Bildungsinstitutionen. Dass das klassische Bibliothekswesen in seiner jetzigen Form aber zunehmend an Bedeutung verliert, zeigt nicht zuletzt diese Arbeit, für die ein Großteil der Quellen und Fachliteratur nicht konventionell über die Uni-

---

<sup>241</sup> Too, *Idea of the Library* (2010), S. 8.

versitätsbibliothek bezogen wurde, sondern über Online-Angebote wie JSTOR oder dawsonera und Datenbanken wie Archive.org oder GoogleBooks. Während ‚Wissensspeicher‘ in der Antike immer an physische Grenzen gebunden waren, findet die Wissensdistribution heute vielfach über zeitliche und räumliche Distanzen hinweg statt. Oder wie der französische Historiker Roger Chartier 1993 mit Weitblick auf die heutige Entwicklung formuliert hat:

„In the world of remote relays made possible by digital and electronic communications, texts are no longer prisoners of their original physical, material existence. Separated from objects, texts can be transmitted; there is no longer a necessary connection between the place in which they are conserved and the place in which they are read.“<sup>242</sup>

Es dürfte schnell klar werden, dass sich auch kaum mehr eine Institution schaffen ließe, deren Größe Raum genug böte, um wirklich sämtliches verfügbare Wissen unserer gewachsenen Welt an einem Ort zu versammeln, wie es noch der Anspruch der Alexandriner war. Und so definiert sogar der ‚Brockhaus Wissensservice‘, Online-Nachfolger der Brockhaus-Enzyklopädie, selbst Inbegriff der überholten analogen Wissenskultur und Opfer der digitalen zugleich, die Hauptaufgaben einer Bibliothek im 21. Jahrhundert dahingehend, „externe, zeitlich und räumlich unbeschränkte Zugriffsmöglichkeiten auf die jeweiligen Bestände zu ermöglichen und zusätzliche Informationen anderer Einrichtungen, u. a. durch die Möglichkeiten digitaler Informationsvermittlung, für ihre Benutzer bereitzustellen.“<sup>243</sup> Wie Armin Heinen es trefflich beschreibt, bringt das digitale Zeitalter eine „Entörtlichung“<sup>244</sup> von Wissen mit sich, die physische Wissensspeicher früher oder später wohl gänzlich überflüssig machen wird. So fährt heute „täglich ein Lastkraftwagen an einen unbekanntem Ort der USA, wo Bücher eingescannt und in die riesigen Datenbanken von Google Books integriert werden. Damit stehen sie weltweit, an jedem Ort und jedem Interessenten mit Internetanbindung zur Verfügung.“<sup>245</sup> Wissen ist global geworden und das Expertenmonopol auf Wissen wird zunehmend gesprengt; vorausgesetzt man verfügt über den Schlüssel zum Wissensspeicher des 21. Jahrhunderts – einen Internetzugang.

---

<sup>242</sup> Chartier, Roger: Libraries Without Walls, in: Representations 48 (1993), S. 38–52, hier S. 48.

<sup>243</sup> Brockhaus Wissensservice (2014): Art. Bibliothek, online: <<https://wm.brockhaus-wissensservice.com/sites/brockhaus-wissensservice.com/files/pdfpermlink/bibliothek-2b163999.pdf>> (Stand: 08.06.2015), S. 3. Kritisch zu einer gänzlichen Digitalisierung unserer Wissensbestände: Berti/Costa, Ancient Library of Alexandria (2009), S. 21 f. und die Tagungsbeiträge bei: Jochum, Uwe/Schlechter, Armin (Hrsg.): Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analogen, Frankfurt a. M. 2011.

<sup>244</sup> Heinen, Armin: Mediaspektion der Historiographie. Zur Geschichte der Geschichtswissenschaft aus medien- und technikgeschichtlicher Perspektive, in: zeitenblicke 10/1 (2011), online: <[http://www.zeitenblicke.de/2011/1/Heinen/index\\_html](http://www.zeitenblicke.de/2011/1/Heinen/index_html)> (Stand: 08.06.2015), Abschn. 14.

<sup>245</sup> Ebd.

**Quellen- und Literaturverzeichnis*****I. Quelleneditionen und -übersetzungen***

- Apelt, Otto (Übers.): Diogenes Laertius. Leben und Meinungen berühmter Philosophen, 2 Bde. (= Philosophische Studientexte), Berlin 1955.
- Becker, Carl (Hrsg. u. Übers.): Tertullian. Apologeticum. Verteidigung des Christentums. Lat. u. dt., übers. u. erl., München 1961.
- Dean, James E. (Hrsg. u. Übers.): Epiphanius' Treatise on Weights and Measures. The Syriac Version. With a Foreword by Martin Sprengling (= Studies in Ancient Oriental Civilization 11), Chicago 1935.
- Dilts, Mervin R. (Hrsg.): Claudii Aeliani varia Historia (= Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1974.
- Drexler, Hans (Übers.): Polybios. Geschichte. Eingel. u. übers., 2 Bde. (= Die Bibliothek der Alten Welt), Zürich/Stuttgart 1963.
- Feix, Josef (Hrsg. u. Übers.): Herodot. Historien. Griech. u. dt., 2 Bde., Darmstadt 1995.
- Fink, Gerhard (Hrsg. u. Übers.): Seneca. Schriften zur Ethik. Die kleinen Dialoge. Lat. u. dt. (= Sammlung Tusculum), Düsseldorf 2008.
- Friedrich, Claus (Übers.): Athenaios. Das Gelehrtenmahl. Eingel. u. übers., komm. v. Thomas Nothers, hrsg. v. Peter Wirth, 5 Bde. (= Bibliothek der griechischen Literatur 47), Stuttgart 1998–2001.
- Grenfell, Bernard P./Hunt, Arthur S. (Hrsg. u. Übers.): The Oxyrhynchus Papyri [P.Oxy.]. With English Translations and Notes, 15 Bde., London 1898–1922.
- Gulick, Charles B. (Hrsg. u. Übers.): Athenaeus. The Deipnosophists. With an English Translation, 7 Bde. (= The Loeb Classical Library), Cambridge (MA)/London 1927–1941.
- Heath, Malcom (Übers.): Suda, s. v. Καλλιμαχος (κ 227), in: Whitehead, David (Hrsg.): Suda On Line (SOL), online: <<http://www.stoa.org/sol-entries/kappa/227>> (Stand: 08.06.2015).
- Helms, Hadwig (Übers.): Claudius Aelianus. Bunte Geschichten. Mit Übersetzung, Nachwort und Register (= Reclams Universal-Bibliothek 1351), Leipzig 1990.
- Hicks, Robert D. (Hrsg. u. Übers.): Diogenes Laertius. Lives of Eminent Philosophers. With an English Translation, 2 Bde. (= The Loeb Classical Library), Cambridge (MA)/London 1925.
- Hosius, Carl (Hrsg.): A. Gellii noctium atticarum libri XX, 2 Bde., Leipzig 1903 (ND Stuttgart 1959).
- Jacoby, Felix (Hrsg.): Die Fragmente der griechischen Historiker [FGrH], 14 Bde., Berlin/Leiden 1923–58.
- Jones, William H. S. (Hrsg. u. Übers.): Pausanias. Description of Greece. With an English Translation, 4 Bde. (= The Loeb Classical Library), Cambridge (MA)/London 1918–1935.
- Kaibel, Georg (Hrsg.): Comicorum Graecorum fragmenta [CGF] (= Poetarum Graecorum Fragmenta 6), Berlin 1899, S. 17–33.

- Kassel, Rudolf/Austin, Colin (Hrsg.): *Poetae comici graeci* [PCG], 8 Bde., Berlin/New York 1983–2001.
- Kasten, Helmut (Hrsg. u. Übers.): Cicero. An seine Freunde. *Epistularum ad familiares libri XVI*. Lat. u. dt. (= Sammlung Tusculum), München 1964.
- König, Roderich u. a. (Hrsg. u. Übers.): C. Plinius Secundus d. Ä. *Naturkunde*. Lat. u. dt., 37 Bde. (= Sammlung Tusculum), München/Zürich 1976–2004.
- Kühn, Karl G. (Hrsg.): *Claudii Galeni opera omnia*, 20 Bde. (= *Medicorum Graecorum opera quae exstant 1–20*), Leipzig 1821–1833.
- Lamb, Walter R. M. u. a. (Hrsg. u. Übers.): Plato. *With an English Translation*, 12 Bde. (= *The Loeb Classical Library*), Cambridge (MA)/London 1913–1927.
- Lewis, David u. a. (Hrsg.): *Inscriptiones Graecae I* [IG I<sup>3</sup>]: *Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores*, 3 Fasc., Berlin u. a. <sup>3</sup>1981–1998.
- Lewis, W. J./Beach, J. A. (Übers.): Galen On Hippocrates' On the Nature of Man, online: <[http://www.ucl.ac.uk/~ucgajpd/medicina%20antiqua/tr\\_GNatHom.html](http://www.ucl.ac.uk/~ucgajpd/medicina%20antiqua/tr_GNatHom.html)> (Stand: 08.06.2015).
- Lindsay, Wallace M. (Hrsg.): *Isidori Hispalensis episcopi Etymologiarum sive Originvm libri XX*, 2 Bde., Oxford 1911.
- Lloyd-Jones, Hugh/Parsons, Peter (Hrsg.): *Supplementum Hellenisticum* [SH] (= *Texte und Kommentare* 11), Berlin/New York 1983.
- Meyer, Ernst (Übers.): Pausanias. *Reisen in Griechenland*. Übers. u. komm., hrsg. v. Felix Eckstein, 3 Bde. (= *Die Bibliothek der Alten Welt*), Zürich/München <sup>3</sup>1986–1989.
- Nüßlein, Theodor (Hrsg. u. Übers.): Cicero. *De oratore*. Über den Redner. Lat. u. dt. (= *Sammlung Tusculum*), Düsseldorf 2007.
- Paton, William R. (Hrsg. u. Übers.): Polybius. *The Histories*. With an English Translation, 6 Bde. (= *The Loeb Classical Library*), Cambridge (MA)/London 1922–1927.
- Platthy, Jenö (Hrsg. u. Übers.): *Sources on the Earliest Greek Libraries with the Testimonia*, Amsterdam 1968, S. 97–177.
- Poland, Franz (Übers.): *Aristoteles' Staat der Athener*, Berlin 1891.
- Radt, Stefan (Hrsg. u. Übers.): *Strabons Geographika*. Mit Übersetzung und Kommentar, 10 Bde., Göttingen 2002–2011.
- Rießler, Paul (Übers.): Brief des Aristeeas. Vorgeschichte der griechischen Pentateuchübersetzung. Aristeeas an Philokrates, in: ders. (Hrsg.): *Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel*. Übers. u. erl., Darmstadt <sup>2</sup>1966, S. 193–233.
- Ross, William D. (Hrsg.): *Aristotle's Metaphysics*. A Revised Text with Introduction and Commentary, 2 Bde., Oxford 1924.
- Sandys, John E. (Hrsg.): *Aristotle's Constitution of Athens*. A Revised Text with an Introduction, Critical and Explanatory Notes, Testimonia and Indices, London <sup>2</sup>1912.
- Schadewaldt, Wolfgang (Übers.): Homer. *Die Ilias* (= *Die Bibliothek der Alten Welt*), Düsseldorf/Zürich <sup>2</sup>2004.

- Schmidt, Friedrich (Hrsg.): Die Pinakes des Kallimachos (= Klassisch-Philologische Studien 1), Berlin 1922, S. 4–28.
- Schnitzer, Karl F. (Übers.): Aristophanes Werke. Im alten Versmaß übers., 2. Bd., Die Frösche, Stuttgart 1851.
- Schwarz, Franz F. (Übers.): Aristoteles. Metaphysik. Schriften zur Ersten Philosophie (= Reclams Universal-Bibliothek 7913), Stuttgart 1970.
- Smith, Andrew (Übers.): Galen. Commentary on Hippocrates' Epidemics, online: <<http://www.attalus.org/translate/extracts.html>> (Stand: 08.06.2015).
- Süß, Wilhelm (Hrsg.): Die Frösche des Aristophanes. Mit ausgewählten Scholien (= Kleine Texte für theologische und philologische Vorlesungen und Übungen 66), Bonn 1911.
- Tredennick, Hugh/Forster, Edward S.: Aristotle. Posterior Analytics. Topica. With an English Translation (= The Loeb Classical Library), Cambridge (MA)/London 1960.
- van Thiel, Helmut (Hrsg.): Homerus: Ilias, Hildesheim 1996.
- Wendland, Paul (Hrsg.): Aristeae ad Philocratem epistula cum ceteris de origine versionis LXX interpretum testimoniis, Leipzig 1900.

## ***II. Literatur***

- Affleck, Michael: Priests, Patrons, and Playwrights: Libraries in Rome before 168 BC, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): Ancient Libraries, Cambridge 2013, S. 124–136.
- Bagnall, Roger S.: Alexandria. Library of Dreams, in: PAPHS 146/4 (2002), S. 348–362.
- Barnes, Robert: Cloistered Bookworms in the Chicken-Coop of the Muses: The Ancient Library of Alexandria, in: MacLeod, Roy (Hrsg.): The Library of Alexandria. Centre of Learning in the Ancient World, Kairo 2002, S. 61–77.
- Behrs, Jan u. a.: Wissenstransfer. Konditionen, Praktiken, Verlaufsformen der Weitergabe von Erkenntnis (= Berliner Beiträge zur Wissens- und Wissenschaftsgeschichte 14), Frankfurt a. M. 2013.
- Berti, Monica/Costa, Virgilio: The Ancient Library of Alexandria. A Model for Classical Scholarship in the Age of Million Book Libraries, in: Orbis Terrarum. Essays in Scholarship and Technology. Proceedings of the International Symposium on the Scaife Digital Library, Lexington 2009, online: <[http://www.perseus.tufts.edu/publications/Berti-Costa\\_Alexandria\\_Kentucky.pdf](http://www.perseus.tufts.edu/publications/Berti-Costa_Alexandria_Kentucky.pdf)> (Stand: 08.06.2015).
- Berve, Helmut: Die Tyrannis bei den Griechen, 2 Bde., München 1967.
- Blanck, Horst: Das Buch in der Antike (= Beck's Archäologische Bibliothek), München 1992.
- Blum, Rudolf: Kallimachos und die Literaturverzeichnung bei den Griechen. Untersuchungen zur Geschichte der Biobibliographie, Frankfurt a. M. 1977.
- Blumenthal, Elke/Schmitz, Wolfgang (Hrsg.): Bibliotheken im Altertum (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 45), Wiesbaden 2011.

- Bowie, Ewen: Libraries for the Caesars, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 237–260.
- Brockhaus Wissensservice (2014): Art. Bibliothek, online: <<https://wm.brockhaus-wissensservice.com/sites/brockhaus-wissensservice.com/files/pdfpermlink/bibliothek-2b163999.pdf>> (Stand: 08.06.2015).
- Brouskari, Maria S.: *The Acropolis Museum. A Descriptive Catalogue*, Athen 1974.
- Canfora, Luciano: *Die verschwundene Bibliothek*, übers. aus dem Italienischen v. Andreas und Hugo Beyer, Berlin 1988.
- Casson, Lionel: *Bibliotheken in der Antike*, Düsseldorf/Zürich 2002.
- Chartier, Roger: Libraries Without Walls, in: *Representations* 48 (1993), S. 38–52.
- Collins, Nina L.: *The Library in Alexandria and the Bible in Greek* (= *Supplements to Vetus Testamentum* 82), Leiden 2000.
- Coqueugniot, Gaëlle: Where was the Royal Library of Pergamum? An Institution Found and Lost Again, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 109–123.
- Dix, T. Keith: Aristotle's „Peripatetic“ Library, in: Raven, James (Hrsg.): *Lost Libraries. The Destruction of Great Book Collections since Antiquity*, New York 2004, S. 58–74.
- Dziatzko, Karl: Art. Bibliotheken, in: *RE* 3,1 (1897), Sp. 405–424.
- El-Abbadi, Mostafa: *The Life and Fate of the Ancient Library of Alexandria*, Paris <sup>2</sup>1992.
- El-Abbadi, Mostafa/Fathallah, Omnia M. (Hrsg.): *What Happened to the Ancient Library of Alexandria?* (= *Library of the Written Word* 3), Leiden 2008.
- Engster, Dorit: Wissenschaftliche Forschung und technologischer Fortschritt in Alexandria, in: Georges, Tobias u. a. (Hrsg.): *Alexandria* (= *Civitates Orbis Mediterranei Studia* 1), Tübingen 2013, S. 29–63.
- Erskine, Andrew: Culture and Power in Ptolemaic Egypt: The Museum and Library of Alexandria, in: *G&R* 42/1 (1995), S. 38–48.
- Fehrle, Rudolf: *Das Bibliothekswesen im alten Rom. Voraussetzungen, Bedingungen, Anfänge*, Wiesbaden 1986.
- Fichtner, Gerhard: *CORPUS GALENICUM. Bibliographie der galenischen und pseudo-galenischen Werke*, Berlin 2015, online: <[http://galen.bbaw.de/online-publikationen/Galen-Bibliographie\\_2015\\_02\\_20.pdf](http://galen.bbaw.de/online-publikationen/Galen-Bibliographie_2015_02_20.pdf)> (Stand: 08.06.2015).
- Fraser, Peter M.: *Ptolemaic Alexandria*, 3 Bde., Oxford 1972.
- Fritz, Manuela: *Antike öffentliche Bibliotheken und ihre bildungspolitische sowie kulturelle Bedeutung*, Dipl.-Arb., Innsbruck 2007.
- Glock, Andreas: Art. Museion, in: *DNP* 8 (2000), Sp. 507–511.
- Heinen, Armin: Mediaspektion der Historiographie. Zur Geschichte der Geschichtswissenschaft aus medien- und technikgeschichtlicher Perspektive, in: *zeitenblicke* 10/1 (2011), online: <[http://www.zeitenblicke.de/2011/1/Heinen/index\\_html](http://www.zeitenblicke.de/2011/1/Heinen/index_html)> (Stand: 08.06.2015).
- Hoepfner, Wolfram (Hrsg.): *Antike Bibliotheken*, Mainz 2002.

- Hoepfner, Wolfram: Die Bibliothek Eumenes' II. in Pergamon, in: ders. (Hrsg.): Antike Bibliotheken, Mainz 2002, S. 41–52.
- Hoepfner, Wolfram: Einleitung, in: ders. (Hrsg.): Antike Bibliotheken, Mainz 2002, S. 3–4.
- Hoepfner, Wolfram: Zu griechischen Bibliotheken und Bücherschränken, in: AA 1996, S. 25–36.
- Jacob, Christian: Fragments of a History of Ancient Libraries, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): Ancient Libraries, Cambridge 2013, S. 57–81.
- Jochum, Uwe: The Alexandrian Library and its Aftermath, in: Library History 15 (1999), S. 5–12.
- Jochum, Uwe/Schlechter, Armin (Hrsg.): Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analogon, Frankfurt a. M. 2011.
- Johnson, Ronald R.: The Role of Parchment in Greco-Roman Antiquity, Los Angeles 1968.
- Johnson, William A.: Libraries and Reading Culture in the High Empire, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): Ancient Libraries, Cambridge 2013, S. 347–363.
- König, Jason u. a. (Hrsg.): Ancient Libraries, Cambridge 2013.
- König, Jason u. a.: Vorwort, in: dies. (Hrsg.): Ancient Libraries, Cambridge 2013, o. S.
- Leyh, Georg (Hrsg.): Handbuch der Bibliothekswissenschaft, 3 Bde., Wiesbaden 1955–1961.
- MacLeod, Roy (Hrsg.): The Library of Alexandria. Centre of Learning in the Ancient World, Kairo 2002.
- Merkelbach, Reinhold: Die pisistratische Redaktion der homerischen Gedichte, in: RhM 95 (1952), S. 23–47.
- Meyer-Zwiffelhofer, Eckhard: Die Bibliothek von Alexandria: ein antiker und neuzeitlicher Gedächtnisort, in: Eckholdt, Jens-Frederik u. a. (Hrsg.): Geschehen und Gedächtnis. Die hellenistische Welt und ihre Wirkung. Festschrift für Wolfgang Orth zum 65. Geburtstag (= Antike Kultur und Geschichte 13), Berlin u. a. 2009, S. 299–340.
- Milkau, Fritz/Schawe, Josef: Der alte Vorderorient, in: Leyh, Georg (Hrsg.): Handbuch der Bibliothekswissenschaft, 3 Bde., Wiesbaden 1955–1961, Bd. 3/1, S. 1–50.
- Müller, Carl W.: Griechische Büchersammlungen und Bibliotheken vom sechsten Jahrhundert v. Chr. bis in hellenistische Zeit, in: Blumenthal, Elke/Schmitz, Wolfgang (Hrsg.): Bibliotheken im Altertum (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 45), Wiesbaden 2011, S. 101–122.
- Nesselrath, Heinz-Günther: Das Museion und die Große Bibliothek von Alexandria, in: Georges, Tobias u. a. (Hrsg.): Alexandria (= Civitatum Orbis MEditerranei Studia 1), Tübingen 2013, S. 65–90.
- Orru, Cécile: Ein Raub der Flammen? Die königliche Bibliothek von Alexandria, in: Hoepfner, Wolfram (Hrsg.): Antike Bibliotheken, Mainz 2002, S. 31–38.
- Parsons, Edward A.: The Alexandrian Library. Glory of the Hellenic World. Its Rise, Antiquities, and Destructions, Amsterdam u. a. 1952.
- Payne, Humfry G. G./Young, Gerard M.: Archaic Marble Sculpture from the Acropolis, Manchester 1936.

- Pfeiffer, Rudolf: *Geschichte der Klassischen Philologie. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus* (= Beck'sche Elementarbücher), München <sup>2</sup>1978.
- Pinto, Pasquale M.: *Men and Books in Fourth-Century BC Athens*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 85–95.
- Platthy, Jenö: *Sources on the Earliest Greek Libraries with the Testimonia*, Amsterdam 1968.
- Pöhlmann, Egert: *Zur Überlieferung griechischer Literatur vom 8. – 4. Jh.*, in: Kullmann, Wolfgang/Reichel, Michael (Hrsg.): *Der Übergang von der Mündlichkeit zur Literatur bei den Griechen*, Tübingen 1990, S. 11–30.
- Robson, Eleanor: *Reading the Libraries of Assyria and Babylonia*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 38–56.
- Ryholt, Kim: *Libraries in Ancient Egypt*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 23–37.
- Sarasin, Philipp: *Was ist Wissensgeschichte?*, in: *IASL* 36/1 (2011), S. 159–172.
- Schmidt, Friedrich: *Die Pinakes des Kallimachos* (= *Klassisch-Philologische Studien* 1), Berlin 1922.
- Schwemer, Anna M.: *Art. Aristeas*, in: *DNP* 1 (1996), Sp. 1094.
- Seidensticker, Bernd: *Alexandria: Die Bibliothek der Könige und die Wissenschaften*, in: Demandt, Alexander (Hrsg.): *Stätten des Geistes. Große Universitäten Europas von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln u. a. 1999, S. 15–37.
- Shapiro, Harvey A.: *Art and Cult Under the Tyrants in Athens*, Mainz 1989.
- Staikos, Konstantinos S.: *The History of the Library in Western Civilization*, 6 Bde., New Castle 2004–2013.
- Strocka, Volker M.: *Noch einmal zur Bibliothek von Pergamon*, in: *AA* 2000, S. 155–165.
- Strocka, Volker M.: *Römische Bibliotheken*, in: *Gymnasium* 88 (1981), S. 298–329.
- Tanner, R. Godfrey: *Aristotle's Works: The Possible Origins of the Alexandria Collection*, in: MacLeod, Roy (Hrsg.): *The Library of Alexandria. Centre of Learning in the Ancient World*, Kairo 2002, S. 79–91.
- Thompson, James W.: *Ancient Libraries*, Berkeley 1940 (ND Hamden/London 1962).
- Too, Yun Lee: *The Idea of the Library in the Ancient World*, Oxford/New York 2010.
- Tucci, Pier L.: *Flavian Libraries in the City of Rome*, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): *Ancient Libraries*, Cambridge 2013, S. 277–311.
- Vössing, Konrad: *Art. Bibliothek, [II] Bibliothekswesen, [B] Griechenland, Rom, christliche Bibliotheken*, in: *DNP* 2 (1997), Sp. 640–647.
- Wendel, Carl/Göber, Willi: *Das griechisch-römische Altertum*, in: Leyh, Georg (Hrsg.): *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, 3 Bde., Wiesbaden <sup>2</sup>1955–1961, Bd. 3/1, S. 51–145.
- Wieland, Wolfgang: *Platon und die Formen des Wissens*, Göttingen <sup>2</sup>1999.
- Wilker, Julia: *Frühe Büchersammlungen der Griechen*, in: Hoepfner, Wolfram (Hrsg.): *Antike Bibliotheken*, Mainz 2002, S. 19–23.

- Wilker, Julia: Irrwege einer antiken Büchersammlung. Die Bibliothek des Aristoteles, in: Hoepfner, Wolfram (Hrsg.): Antike Bibliotheken, Mainz 2002, S. 24–29.
- Wolter-von dem Knesebeck, Harald: Zur Ausstattung und Funktion des Hauptsaaes der Bibliothek von Pergamon, in: Boreas 18 (1995), S. 45–56.
- Wolf, Greg: Introduction: Approaching the Ancient Library, in: König, Jason u. a. (Hrsg.): Ancient Libraries, Cambridge 2013, S. 1–20.
- Zdiarsky, Angelika: Bibliothekarische Überlegungen zur Bibliothek von Alexandria, in: Blumenthal, Elke/Schmitz, Wolfgang (Hrsg.): Bibliotheken im Altertum (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 45), Wiesbaden 2011, S. 161–172.

## Anhang

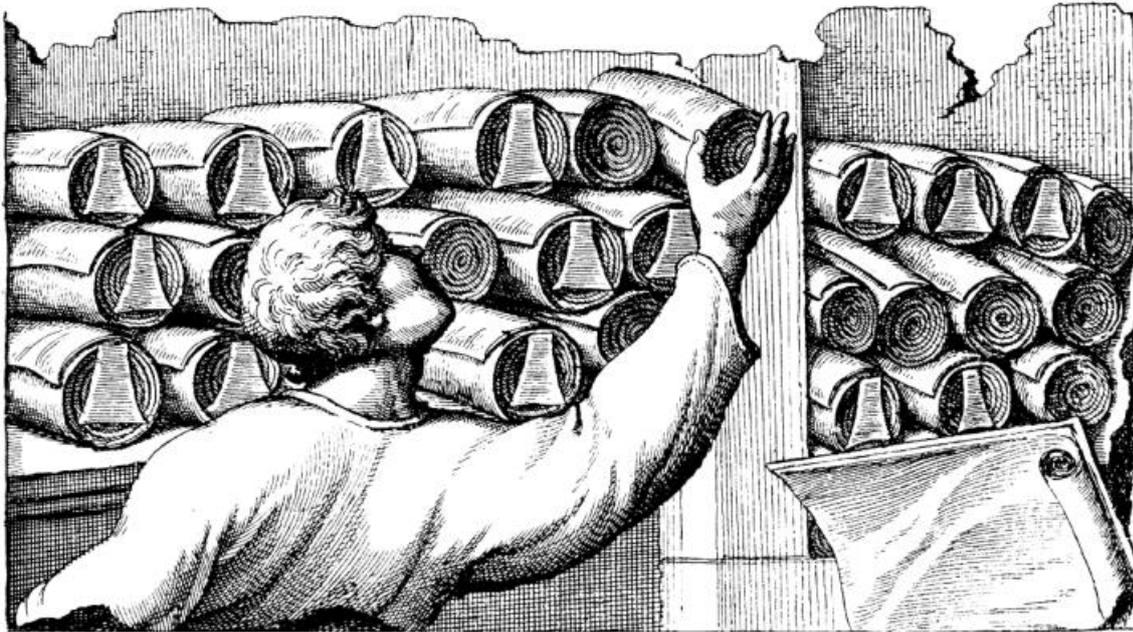


Abb. 1: Dreilagig gestapelte Schriftrollen auf einem Bücherregal (βιβλιοθήκη), die meisten mit ζύλλυβοι (Strichzeichnung eines Reliefs aus römischer Zeit), aus: Casson, Lionel: Bibliotheken in der Antike, Düsseldorf/Zürich 2002, S. 59.



Abb. 2: Schriftrollen mit ζύλλυβοι in einer *Capsa* (Strichzeichnung aus dem 19. Jh.), Ausschnitt aus: Göll, Hermann: Das gelehrte Alterthum. Die hervorragendsten Forscher und Entdecker auf dem Gebiete der Wissenschaft bei den Griechen und Römern. Dargestellt für Freunde des Alterthums, insbesondere für die reifere Jugend, Leipzig 1870, S. 151.